H
133

von Halder
N. 4794.

Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens

von

Johann Bernhard Basedow

Königl. Dän. Prof. in Altona.

Mit Kupfern.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Berlin,
bey August Mylius 1769.

Anstatt des dritten Stückes und Schlusses der Unterhandlungen zu den Kupfern des wirklichen Elementarbuchs wird französisches starkes Papier genommen.

Man kann einigen Begriff vom ganzen Vorhaben aus diesem Bogen erhalten.

An die

Königl. Preuß. Academie

der

Wissenschaften.

Verehrungswürdige Herren.

Da Sie unter den Augen des grossen Friedrichs arbeiten, und da mit Ihm Leibnitzens Geist, dessen Bild Sie auf Ihrem Saale mit Verehrung anschauen, unter Ihnen herrscht; mußte unfehlbar Ihre Gesellschaft sich zu solchen Verdiensten erheben, welchen eine **Rußische Catharina** vom Kaiserlichen Throne öffentliche Lobsprüche geben darf.

Für mich würde es also eine Verwegenheit seyn, Ihre Verdienste rühmen zu wollen. Nur freuen will ich mich, wenn ich solchen Männern mit meinen Arbeiten gefallen kann. Mein gedruckter Plan vom Schulwesen hat dieses Glück gehabt. Möchte doch der Anfang der Ausführung eben so glücklich seyn! Dann wäre ich von einem **hohen** Wehrte derselben **versichert**; im wiedrigen Falle müßte ich dem Publico mit mindrer Zuversicht in demjenigen mittelmäßigen Grade zu nützen suchen, welcher meinen Kräften der höchste und dennoch zu niedrig wäre, solche Kenner der Vollkommenheit zu befriedigen. Alsdann müßte mich der erreichte Beyfall des Planes, und diese Wahrheit trösten, daß nicht ein jeder, welcher säet und pflanzt, zum Begießen und zum Einerndten bestimmt sey.

Wer Projecte macht, ein Land ohne Vermehrung der öffentlichen Glückseeligkeit im höhern

hern Grade zu bevölkern, und ohne Zuwachs des Landes-Vermögens die öffentliche Schatzkammer zu bereichern, der kann Ihres Beyfalls ruhiger entbehren, als derjenige, welcher die vorzüglichen Quellen der wahren öffentlichen Wohlfahrt reinigen oder ergiebiger machen will.

Als Sie mir die Ehre erlaubten, bey Ihrer Versammlung gegenwärtig zu seyn, ward meine bey dem Gebrauche Ihrer vortreflichen Schriften längst angefangene und durch persönliche Bekanntschaft mit einigen Ihrer Mitglieder vermehrte Hochachtung zu einen Affecte, welcher mich in meinem ganzen Leben nicht wieder verlassen wird. **Dieser erleuchteten und in ganz Europa wirksamen Gesellschaft**, dachte ich, **gefällt mein Plan; Gott segne meine Bemühung, daß auch die Ausführung gefallen könne; so ist die Ausbreitung einer guten Sache unfehlbar.** Denn ich dachte dem Verdienste und dem Ruhme, Hochzuverehrende Herren, eines jeden von Ihnen nach.

Und nun ward ich entzückt durch die Folgen, welche die Ausführung meines ganzen Planes unfehlbar haben muß; meines ganzen Planes, zu dessen Ausführung ich nur den Anfang des Anfanges gemacht habe, über welchen ich durch diese ehrerbietige Zuschrift um Ihre **Entscheidung** ersuche, weil sie, da ich bisher nur Proben zeige, noch eine Belehrung seyn kann.

So groß oder so klein aber das Verdienst und das Glück meiner Ausführung auch werden mag: so erlauben Sie doch, Hochzuverehrende Herren, bey Ihrer Gesellschaft, deren Daseyn, Verdienst und Ruhm mit der Nachwelt fortdauren wird,

den

den in der Vorstellung an Menschenfreunde und in dem Nöthigsten aus derselben entworfnen Plan des Schulwesens, als ein Vermächtniß für die Nachwelt förmlich niederzulegen, und um Fürsprache und Mitwirksamkeit für die Vollziehung desselben menschenfreundlichst zu bitten, sobald sie möglich werden möchte, wenn sie es jetzund nicht seyn sollte.

Die Grundsätze, nach welchen dieses Vermächtniß eingerichtet ist, sind folgende: 1) Auf Uebungen in der Tugend, und in allen nützlichen Handlungen, muß im Schulwesen weit mehr Sorgfalt und Zeit verwendet werden, als auf weitläuftige und subtile Theorien. — 2) In der Spracherkenntniß und in der Denkart eines philosophischen Geistes muß die Jugend schon grosse Uebung haben, ehe der förmliche Vortrag der Theorie angefangen wird. — 3) Alle Schulbücher (vom ersten bis zum letzten) müssen nach einem einzigen Plane ausgearbeitet werden, welcher den Innhalt aller dieser Bücher theils nach den Graden des anwachsenden Verstandes, theils nach der allgemeinen und nicht allgemeinen Nutzbarkeit vertheilet. — 4) Der Unterricht, welcher von allgemeiner Nutzbarkeit (für die gesitteten Stände) ist, und welcher einem Unstudirten zureicht, muß in Staatsschulen der **erste**, und bis an diejenigen Jahre der **einzige** seyn, in welchen sich der Haufe der Nichtstudirenden von der kleinen Anzahl der Studirenden absondern darf. — 5) Die Fertigkeit in der französischen und lateinischen Sprache, (wenn man bis zur genauen grammaticalischen Richtigkeit nicht fortschreiten will) ist so leicht; folgt aus einer Mittheilung der Realerkennt-

kenntniß in diesen Sprachen mit so geringem Zeitverluste, und ist den gesitteten Ständen so gemeinnützig, daß sie ein Gegenstand des allgemeinen ersten Unterrichtes seyn darf. — 6) Die Philosophie der Sprachen oder die Grammatik ist schwerer, als die Ontologie; man kann ohne ihre Hülfe mit Geschmack und nach dem Genie einer Sprache in derselben schreiben und reden lernen, wenn man die Gefahr vor einigen Fehlern nicht achten will. Nur künftigen Lehrern der Studirenden, nur einem dazu geneigten Genie und denen Schriftstellern, welche ihre Werke nicht von einem Critiker wollen durchsehen lassen, ist die Grammatik unentbehrlich. — 7) Keine Sprache muß durch das Vocabelbuch oder durch Phraseologien, sondern alsobald durch Unterredung (mit Hülfe der gegenwärtigen Objecte oder Abbildungen nach der Methode der französischen Sprachlehrerinnen) oder durch Lesung bekannter Sachen mit Hülfe der Uebersetzung oder auf beyderley Weise erlernt werden. — 8) Wenn die Ordnung der Worte und Sachen vergessen werden darf, und wenn der Innhalt nicht so wichtig ist, daß die oftmalige und fast tägliche Erinnerung desselben für nöthig gehalten werden muß; so muß die Jugend nicht zur Memorirung desselben angehalten werden. Was alsdann zu memoriren übrig bleibt, muß in gebundner Rede abgefaßt seyn. — 9) Der **weltliche Unterricht** oder die Anleitung der Vernunft und andrer Kräfte zur bürgerlichen Amtsfähigkeit und Tugend, und folglich zu einer dazu erfoderlichen Gewissenhaftigkeit; dieser weltliche Unterricht ist eine der größten Staatsangelegenheiten, über welche die Oberaufsicht

eben

eben sowohl ein hohes Departement erfodert, als die Oberaufsicht über das Finanzwesen, das Policeywesen und den Kriegsstaat. — 10) Nebst diesem weltlichen Schulwesen können und müssen auch geistliche Schulwesen seyn, aber diese sind unter der Aufsicht der vom Staate wesentlich verschiedenen Kirchengesellschaft, und können ohne Gewissenszwang keinen andern Staatsgesetzen unterworfen seyn, als daß in denselben nichts Unmoralisches gelehrt werden müsse. — 11) Da alle Einwohner eines Staats, so verschieden ihre Religionen auch sind, zu denen öffentlichen Schulanstalten, welche dem Staate Kosten verursachen, etwas beytragen: so ist es billig, daß alle solche öffentliche Staatsschulen den Kindern aller Religionsverwandten offen stehen, und, ohne Verletzung ihres Gewissens von ihnen genutzt werden können. Also muß das weltliche Staatsschulwesen mit seinen Lehrern, Lehrbüchern und Methoden von aller Verwickelung mit dem geistlichen Schulwesen befreiet werden, und dieser Unterricht muß in keinem Punkte (bey Erlernung der Sprachen, der Philosophie, der Geschichte und der Staatskunde) eine den verschiedenen Religionsverwandten anstößige Entscheidung geben. Durch eine solche neue Einrichtung wird sehr befördert werden die gegenseitige Achtung und Verträgsamkeit der Mitbürger aus verschiedenen Religionen, der Patriotismus der bisher von dem Vaterlande stiefmütterlich vernachläßigten Dißidenten oder Irrgläubigen, die Ausbreitung der Einsicht und Geschicklichkeit, und die Erkenntniß der gemeinnützigen Wahrheiten. — 12) Das Verhältniß der Lehrer und Schüler muß weit

ange-

angenehmer gemacht werden, als es jetzund ist, und es wird geschehen, wenn die vorigen Puncte erfüllt sind. — 13) Die wahre, gründliche dauerhafte Verbesserung des Schulwesens muß sehr langsam und durch viele Versuche geschehen. Die Ordnung ist a) Schulbücher, b) Seminarien, c) ein einzig vollkommen Schulwesen, welches allen ein Reiz zur Nachahmung werde. Vornehmlich aber muß eine jede gute Schule ein zum Unterrichte vollständiges und dennoch nicht zu theures Cabinet von cörperlichen Nachahmungen derer natürlichen und künstlichen Dinge haben, deren Realerkenntniß und Namenerkenntniß allen gesitteten Ständen gemeinnützig ist. Alsdenn sind Kupferstiche nur für Actionen und Zustände nöthig. Ein auf solche Grundsätze gebautes Vermächtniß (wie auch der Anfang, den ich bey meinem Leben von der Erfüllung machen kann, ausfüllen mag) lege ich bey Ihnen, Hochzuverehrende Herren, zum Besten der Nachwelt öffentlich nieder. Denn ich weis keine Gesellschaft, für welche ich mit solcher eifrigen Ehrerbietung und mit solcher Hoffnung auf eine beständige Wirksamkeit seyn kann, als ich bin

Hochzuverehrende Herren

Dero

Berlin, auf der Reise zum Besten des Planes 1769. am 8ten April.

verpflichtester und eifrigster Diener
Joh. Bernh. Basedow.

Sollte das mir achtbare Publicum schon ermüden, von den wirklich angefangenen und eifrig fortgesetzten Anstalten zu der wahren Schulverbesserung etwas zu lesen? Nein! Ich kenne die Noth des Jahrhunderts; und verehre die Einsichten desselben.

Ich habe seit einem Jahre Vorschläge gegeben; und den Beyfall vieler wichtigen Männer erlangt. Ich habe mich zur Thätigkeit erboten; sie haben mir Glück gewünscht. Ich habe das Publicum um Rath und nöthige Geldhülfe ersucht; und ich muß im Namen meiner Sache und der Nachwelt schon vielen Edelgesinnten aus verschiedenen Ständen dankbar seyn. Zwar empfehle ich mit Ehrerbietung die zu solchem Zwecke bekannt gewordenen kleinen Schriften *) allen denen,

*) 1) Vorstellung an Menschenfreunde. 2) Das Nöthigste aus der Vorstellung. 3) Unterhandlungen mit Men-

denen, welche in entfernte Folgen meines ganzen Schulplanes hineinschauen können. Dennoch aber habe ich gültige Ursachen, von einigen Stücken fast so umständlich zu handeln, als wenn ich jetzund erst anfinge, meine Sache vorzutragen. Es wird immer Neues genug vorkommen. Die Umstände haben nach und nach eine Abänderung erfodert. Ich muß so schreiben, daß man zur Noth, obgleich nicht mein ganzes, doch mein nächstes Vorhaben, nebst meinen jetzigen Wünschen von der Beyhülfe, bloß aus diesen wenigen Blättern übersehen könne. Das Unangenehme in den Wiederholungen erfodert von mir noch eine größre Geduld, als von einigen Lesern.

Mein Vorsatz ist, den Patrioten, Eltern und Lehrern, welche die grosse (nach mancher Abänderung zurückgebliebene) Unvollkommenheit des jugendlichen Unterrichts bedauren, das Werkzeug der ersten Verbesserung zu schaffen. Aus sehr vielen wahren **Klagen** über diese Unvollkommenheit will ich nur eine einzige anführen. Denn sie allein ist den Verständigen schon entscheidend.

Die späte Nachwelt wird sich wundern, daß das 1769ste Jahr nirgend eine methodische Sammlung von Schulbüchern, kurz, daß es keine methodische **Schulbibliothek** hatte. Es hat wahrhaftig gar keine. Denn welche Sammlung von guten Schulbüchern

Menschenfreunden erstes und zweites Stück. 4) Die ganze natürliche Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger. Dieses letzte Buch habe ich zur Probe meiner moralischen Denkart und meines nicht ungeübten Eifers für das wahre Beste der Jugend erklärt. Die nächste Ostermesse 1769 wird hoffentlich diese Schriften mehr verbreiten.

chern ist nach einem einzigen Plane so geschrieben, daß, (wenn man die Natur des anwachsenen Verstandes zu Rathe zieht), das erste Buch die wahren Elemente oder Anfangsgründe der Erkenntniß in sich fasse, und den Namen des **Elementarbuches** verdiene? Welche Sammlung von Schulbüchern ist so geschrieben, daß, (wenn man die Wirkungen des ersten voraussetzt, und methodisch weiter gehen will) das zweite, das dritte Schulbuch (u. s. w.) zusammen ein solches zweckmäßige Ganze ausmachen, dessen Theile weder in ihrer Ordnung fehlen und verwechselt werden dürfen, noch wegen mangelnder Zwischentheile voneinander abgesondert stehen?

Der mächtigste Monarch kann keine (der Einsicht und der Noth unsrer Zeiten angemessene) **gute Schulen** stiften, wenn er nicht vorher ähnliche **Seminarien** künftiger Schulmänner gestiftet hat. Diese aber sind noch nirgends. Wie könnten sie seyn oder künftig werden, ohne eine methodische Schulbibliothek? Von derselben aber ist der erste, schwerste, kostbarste Theil das Elementarbuch. Dieses will ich mit Hülfe Gottes und seiner Werkzeuge innerhalb zweyer (oder wenn ich einige Theile früher heraus gebe, innerhalb dreyer) Jahren schaffen. Es soll **sehr gut** seyn; **vollkommen** kann es nicht werden. Ich wünsche sehnlich, daß nur erst **das Wesen dieser wichtigen Sache** da sey. Ich baue, so bald als möglich, ein festes Gebäude für die dringenden Bedürfnisse des Schulwesens vom Grunde bis zum Dache. Es möchte, wenn ich dahin stürbe, nicht sowohl wegen der Kunst, als wegen der unsäglichen Schwierigkeit dieses Unternehmens (ob gleich mein Nachahmer wegen der

gemachten Plane und des gegebenen Exempels nur den vierten Theil der Mühseeligkeit haben würde) in 100 Jahren kein neuer Baumeister aufstehen. Steht das Gebäude nur erst brauchbar, obgleich roh, unansehnlich und schlecht meublirt: so wird sich schon eine zureichende **Anzahl Critiker** gebeten und ungebeten einfinden, alles Veränderliche in Symmetrie zu bringen; und das Rauhe zu behobeln, zu befeilen, zu übertünchen, zu bemahlen, kurz alles das zu thun, was ich nicht **kann** oder nicht **will**, weil ich den Vorsatz habe, das Schwerere und Nöthigere bis zur Brauchbarkeit fertig zu machen.

Sind nicht andre Männer zu diesem Vorhaben weit, sehr weit fähiger, als ich? Das kann wohl seyn; aber ich bin unter allen Nichtunfähigen der beste. Denn 1) ich bin von dieser Seite kenntbar **aus der praktischen Philosophie für alle Stände — aus dem Systeme der gesunden Vernunft — aus der natürlichen Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger** rc. rc. rc. Ich habe vor 18 Jahren als Hofmeister eines sehr jungen Edelmanns durch eine ungewöhnliche (das ist durch die natürliche) Methode ganz besonders gute Wirkungen verursacht, die ein jeder vernünftiger und fleißiger Lehrer nachmachen kann, wenn er will, und besonders wenn er in dem Elementarbuche ein taugliches Werkzeug hat, welches ich damals nicht hatte. Hernach habe ich viele Jahre als Professor einen 18 oder 20jährigen Adel und andre Zuhörer mit Beyfall unterrichtet. 2) Ich bin bisher der einzige, der sich zu einem Elementarbuche dem Publico erboten; mit Beyfall Plane gemacht;

auf ein Gerathewohl grosse Kosten angewendet; sich zum Anflehen um Hülfe erniedrigt; ein Jahr mit Verbeugungen gegen Würdige und Unwürdige zugebracht; einige Dutzend abschlägige Antworten ertragen; zur innerlichen und äußerlichen Beförderung dieser Sache im Winter beschwerliche Reisen, die ich noch fortsetze, unternommen; und endlich mit dem Elementarbuche und denen dazu gehörigen Zeichnungen und Kupfern den wirklichen Anfang gemacht hat, worauf die Fortsetzung ohnfehlbar folgen wird.

Ist denn das Elementarbuch auch geschickt, den Unterricht des grossen Haufens zu verbessern, oder soll es nur den vornehmern Ständen dienen? Diese Frage ist wichtig. Ich muß antworten, daß ich zwar zur Absicht habe, allen Menschen möglicher Weise damit zu dienen; aber daß die Kinder des gemeinen Haufens nur mittelbar, die Kinder der Bürger und des Adels aber alsobald unmittelbar Nutzen davon haben werden. Man kann das Wesentliche der Methode behalten; man kann die Erkenntnisse, welche nur für die feinern Stände gemeinnützig sind, auslassen; man kann die Schreibart ändern; man kann die Zahl der Kupfer verzehntheln und in Holzschnitte verwandeln: so würde daraus werden **ein Elementarbuch für den gemeinen Mann.** Ich setze hinzu, daß der Unterricht desselben fast unmöglich zu verbessern sey, so lange der Unterricht der höhern Stände nicht verbessert ist. Denn die Schulmeister müssen (wenigstens der Erkenntniß und Uebung nach) nicht zum gemeinen Haufen gehören.

Ich bin also mitten in der Bemühung, ein **Elementarbuch** der gesitteten Stände zu schreiben und drucken zu lassen; — die dazu gehörigen **Kupfer** zu erfinden und zu schaffen — eine französische (und vielleicht auch lateinische) **Uebersetzung** durch fremde Hülfe alsobald beyzufügen; — und alles durch ein besonderes **Buch des Rathes** an Eltern und Lehrer brauchbarer zu machen. Die Ausführung meines nach und nach so ausgebreiteten (und von nun an unveränderlichen) Planes kostet ohngefehr 6000 Rthlr. und weit mehr, nemlich einen Theil meiner vergangnen und, so Gott will, auch künftigen Lebensjahre.

Nun will ich den Originaltext des Elementarbuchs beschreiben, so gut ich vor der Ausarbeitung kann.

1) Von Hunger und Durst, Speise und Trank.

2) Von der Kleidung.

3) Von den Kinderspielen und Vergnügungen.

4) Von Wohnung, Licht und Feuer.

5) Von den Theilen des menschlichen Leibes, und den natürlichen Gefahren.

6) Etwas von Thieren, Pflanzen und Foßilien.

7) Natürliche Geographie für Kinder.

8) Kenntniß der Seele für Kinder.

9) Natürliche Erkenntniß Gottes für Kinder.

10) Von einigen mechanischen Vortheilen und Werkzeugen.

11) Von dem Transport zu Lande und Wasser.

12) **Von der Arbeit an den Nahrungsmitteln.**

a) Gärtnerey, Feldbau und Mühlenwerk.

b) Vieh-

b) Viehzucht, Jagd und Fischerey.
c) Weinlese, Brauerey, Brennerey.
d) Beckerey, Schlachthaus und Küche.

13) **Von der Arbeit an der Kleidung.**
a) Fellbereiten und Schneidern.
b) Arbeit in Wolle, Baumwolle, Flachs, Seide.
c) Die Weberey und Walkerey.
d) Andre Arbeiten dieser Art.

14) **Von der Arbeit an der Wohnung**, in Holz, Ton, Kalk, Ziegel, Stein, Eisen.

15) Von der Gemeinschaft der Personen eines Hauses.

16) Von der Arbeitsamkeit, dem Eigenthume, dem Vertrage, dem Rechte und Unrechte.

17) Von der Gewaltthätigkeit der Friedensstöhrer, von der Obrigkeit und den mancherley Ständen.

18. Moral für Kinder.

19. Politische Geographie und Geschichte jetziger Zeit für Kinder.

20. Etwas von Waffen und Kriegen.

21. Chronologische Geschichte von Cyrus bis auf unsre Zeiten.

22. Die biblische Geschichte, anfangs als eine merkwürdige Erzählung.

23. Etwas Historisches von den verschiedenen Religionen, Kirchen und Secten, ohne Urtheil über Wahrheit und Irrthum.

24. Allerley zur Fortsetzung und Ergänzung aller vorigen Erkenntnisse.

25. Uebungen in Unterscheidung des Wahren, Wahrscheinlichen und Falschen.

Hin und wieder ordentlich vertheilte Uebungen des Lesens, des Memorirens, des Schreibens, des Rechnens, des Zeichnens, des Sylbenmessens, des Singens, und der jugendlichen Wohlredenheit.

Ich habe noch etwas von der Ordnung dieser und etwa anderer Materien zu sagen. Alle Versetzungen sind gleichgültig, wenn nur allezeit von dem Leichtern zum Schwerern in den Sachen und Ausdrücken fortgeschritten, und das Angenehmere mit dem Mühsamen auf eine vernünftige Art untermengt wird. Daher verspreche ich keinesweges, mit Genauigkeit bey dieser Ordnung zu bleiben. Und damit die Kinder früher etwas Sacherkenntniß und etwas Spracherkenntniß von mancherley Arten der Dinge erlangen, werde ich oft außer den Gränzen der betitelten Materien auszuschweifen scheinen, und dennoch mitten in dem nützlichen Plane verbleiben.

Aus diesem Inhalte ist klar, daß, wenn der Unterricht von diesen Sachen auf die rechte Weise gegeben wird, eine jede Jugend, welche bis ins 10te, 11te oder 12te Jahr aufs sorgfältigste unterrichtet werden soll, **keines andern Schulbuches in Realitäten bedürfe, als dieses Elementarbuches.** Aber wenn es einmal gewöhnlich seyn wird, den Unterricht durch ein nach und nach verbessertes Elementarbuch anzufangen, so wird es auch lächerlich seyn, ein Elementarbuch, ohne die Hülfe von vielen Kupferstichen oder andern Vorstellungen sinnlicher Gegenstände, im Unterrichte zu gebrauchen.

Denn die Nothwendigkeit der Kupferstiche ist ganz unleugbar. 1) Es zeigt die Erfah-

fahrung, wie sehr alles, was einem Bilde ähnlich sieht, die Kinder vergnüget, wenn auch nur alltägliche oder solche Sachen abgebildet sind, gegen welche sie gleichgültig zu seyn pflegen. 2) Die Reflexionen und Moralen, die bey gemahlten Figuren angebracht werden, sind lebhafter, als andre, dauren länger, und werden von einem Kinde dem andern öfterer mitgetheilt und wiederholt. 3) Von vielen sinnlichen Dingen kann in den Lehrstunden kein Eindruck ohne Abbildung gemacht werden, weil sie ausländisch oder wenigstens alsdann abwesend sind. 4) Durch Hülfe der Kupfer wird der Lehrer leichter verstanden, wenn er bekannte Sachen in einer fremden oder todten Sprache wiederholet, in welchen durch diese natürliche Lehrart die Kinder auf die leichteste Weise und am geschwindesten zur Fertigkeit gelangen.

Die gute Lehrart in der französischen und lateinischen Sprache durch das Elementarbuch, welches das bequemste dazu ist, zu befördern, will ich ihm und seinen Kupfern alsobald durch fremde Hülfe eine französische (und wenn der Fond zureicht) auch eine lateinische **Uebersetzung beyfügen.** Und weil die natürlichste Methode bisher noch immer ungewöhnlich ist, so will ich **ein Buch des Rathes** für Eltern und Lehrer zugleich bekannt machen, in welchem gezeigt werden soll, auf welche Art man durch den Gebrauch des Elementarbuchs und des Zubehörs die gewöhnlichen Schwierigkeiten des besondern und öffentlichen Unterrichts überwinden und die Kinder munter, aufmerksam und fleissig erhalten müsse; um sie sowohl in gemeinnützigen Realerkenntnissen, als in denen Sprachen zu üben, welche sie anfangs verstehn und reden lernen sollen,

 und

und in welchen die genaue grammaticalische Richtigkeit ihnen entweder nicht nöthig ist, oder hernach in der erwachsenen Jugend mit geringer Mühe mitgetheilet werden kann. Vielleicht lernen dadurch die Kinder zwar Anfangs nebst guten lateinischen Ausdrücken auch etwas Küchenlatein, wie sie Küchenfranzösisch lernen. Aber daß ihnen dieses in der folgenden Zeit schade, ja daß es ihnen nicht gegenwärtigen Vortheil schaffe, Gespräche und Schriften in diesen Sprachen bald zu verstehen, dieses ist ein durch die Erfahrung oft widerl gtes Vorgeben.

Ich halte es für unnatürlich, Sprachen aus dem Vocabelbuche, aus gesammelten Redensarten und durch Wortklauberey in solchen Schriftstellern zu lernen, welche von Sachen geschrieben haben, die das kindische Alter nicht fassen kann. Von dieser Art sind Cicero, der römische Bürgermeister; Cäsar, der grosse Heerführer; Nepos der staatskundige Lebensbeschreiber; Terentius, welcher Schauspiele für die besonders characterisirten Römer schrieb; Eutropius, der in einer Zeile mehrerer Geschichte erwähnt, als man den Erfahrnen in Blättern erklären kann; Ovidius, der entweder den thörichsten Aberglauben, oder die lasterhafteste Buhlerey lehret; Virgilius, welcher von Troja, Carthago und Italien aus besondern Absichten Unwahrheiten poetisch sagen will; Horatius, den die jungen Kinder in Rom so wenig verstanden haben, als die teutschen einen Rammler; kurz alle claßische Schriftsteller der Alten, deren fleißigen Gebrauch, (wenn er nicht unnütz und nicht eckelhaft seyn soll) ich nicht Kindern, sondern nach anderer Uebung in der lateinischen Sprache nur gelehrten Jünglingen und Männern

em-

empfehlen darf. Ein Elementarbuch, (oder ein ähnliches) und ein dabey vorfallendes Gespräch muß Kindern Latein lehren; der anwachsenden Jugend aber, kann die Lesung der Alten den Geschmack an einer **guten** lateinischen Denkart und Schreibart geben. Und wenn es nöthig ist, kann hernach die Grammatic und Critic die erworbne Fertigkeit von den etwa angewöhnten Fehlern reinigen. Diese Fehler werden alsdann bey jungen Leuten von 12 oder 15 Jahren ordentlicher Weise so häufig nicht seyn, als bey der jetzigen Schuljugend gleiches Alters. Das Latein, welches aus Gesprächen mit Kindern oder aus Uebersetzungen neuer Schriften erwächst, ich gestehe es, dieses Latein kann nicht ganz rein und in diesem Verstande nicht gut oder gülden seyn. Aber wenn der Lehrer nur selbst kein zu ungeübter Lateiner ist und bleiben will, und wenn die neuen Bücher nicht schlecht übersetzt werden: so kann es, so muß es (als Latein betrachtet) einen unendlichen Vorzug vor dem verwünschten **Schul-Latein** haben, welches aus memorirten Wörtern und Redensarten und aus dem Wörterbuche auf sonderbare Art zusammen gesetzt wird. (Videantur die Exercitienbücher). Und gesetzt, man könne sich noch einbilden, durch den **Misbrauch** der classischen Schriftsteller (in den niedrigen Schulen) besser Latein zu lehren; als durch den **Gebrauch** einer guten Uebersetzung des Elementarbuches: ist denn ein Grad Latein dieser Jugend so viel werth, als die langwierige Zeit, welche er kostet, als die Mittel der gesunden Vernunft und Zufriedenheit, welche der Gebrauch einer nach dem Elementarbuche eingerichteten Methode anbietet? Kann man denn bey Erlernung des Schullateins (so wahnsinnig und barbarisch ist die Methode) ohne einen besonders starken Körper und Geist zu haben, die der

Jugend

Jugend von Gott bestimmte Stärke und Munterkeit behalten? Kann man durch Namen unbekannter Sachen, durch die tägliche Belehrung von Endsylben, durch Exponiren, Analysiren, Excerpiren, Imitiren unter beständiger Furcht des Zwanges zur gesunden Vernunft und Zufriedenheit gelangen? Ist es das Verdienst der Schulen und der lateinischen Lehrstunden, wenn noch irgend ein Grad davon erlangt wird! Dank sey es der Natur, daß die Schulkinder nicht alles mit strengem Fleiße thun, und mit Sorgfalt nicht alles unterlassen, was (u. s. w.) Ich muß abbrechen. Denn ich wollte nur sagen, daß es **nützlich wäre, sich Anfangs der Uebersetzung eines Real-Elementarbuches** zu bedienen, um der Jugend eine Uebung in fremden und todten Sprachen zu verschaffen.

Nun kennt man das ganze zum Elementarbuche gehörige Werk. **Eine besondre Eigenschaft desselben wird seyn, daß es die Censur der Catholicken, Lutheraner, Reformirten, Griechen, Socinianer, jüdischen Rabbinen und Naturalisten frey durchpaßiren kann.** Die Kirchenreligion kömmt nicht in diesen Plan. Ich will die Kinder durch die Kenntniß der Natur, und der menschlichen Schicksale, und durch andre Uebungen in diesem Werke, welches bloß den weltlichen Unterricht betrifft, so verständig, tugendhaft und zufrieden zu machen suchen, als es ohne eine Kirchenreligion möglich ist. Nur die natürliche Religion, oder diejenigen Kenntnisse, welche diesen Namen führen, will ich mir zu Nutze machen. Ich habe gute Ursachen zu diesem Verfahren. Wer sich aber einbildet, daß dieser Unterricht die Gemüther von der Erkenntniß der wahren Religion entferne, dem will ich

ich nur sagen, daß ich die Seelsorge der Eltern und Kirchenlehrer für die Ihrigen außer den weltlichen Schulen, welchen der Staat vorstehen kann, für nöthig halte, und daß in so vielen Jahren Zeit genug übrig bleibe. Nun mag er seine Meinung ändern, oder ich will mitleidig zuhören, wenn er mein Vorhaben verleumdet.

Kömmt also das Elementarbuch, woran fast kein Zweifel mehr ist, zu Stande, so ist sein Ursprung **eine wahre Merkwürdigkeit in der gelehrten Geschichte** dieser Zeiten. Denn auf dasselbe wird das Uebrige der Schulbibliothek für die Schulen und Gymnasien fast unfehlbar folgen, wenn ich gleich die Verfasser nicht kenne. Der Weg zur guten Methode ist alsdann so deutlich gewiesen, daß man nicht mehr irren kann. Alsdann kann ein Staat gute Seminarien haben, und sowohl verbesserte Schulen und Gymnasien erhalten, als das Fehlerhafte der Universitäten verändern, welches aus den Fehlern der Schulen und Gymnasien nach und nach ist erzeugt worden.

Doch weiter vom Elementarbuche. Es ist ein so neues, sonderbares und zusammenhängendes Werk, daß vor dem Daseyn des Ganzen ein jeder einzelner Theil, wenn er **als eine Probe** bekannt gemacht wird, auch den besten Lesern, welche sich nicht ein wenig auf die bekannten Eigenschaften des Verfassers verlassen, leicht misfallen kann.

Denn dies neue **Schulbuch**, die **Abbildungen**, **Uebersetzungen** und die Einrichtung des Ganzen, um durch den Gebrauch der Uebersetzungen Sprachen verstehen zu lehren, eine Einrichtung, welche besonders in den ersten

Ca-

Capiteln einigermaaßen den Gang des Realtextes bestimmen muß; dieses alles nebst dem **Rathe** an Eltern und Lehrer wird eine einzige Maschine seyn. Ich weis, mit welcher Kraft und Geschwindigkeit jedes Rad laufen muß. Das kann kein andrer so gut wissen. Ich weis, die mittlern und die letzten Räder derselben werden zum Besten der Jugend eine erstaunliche Kraft erhalten. Wollte ich ein solches Stück zur Probe außer dem Zusammenhange zeigen: so wird man mir nicht glauben können, daß es zur Maschine des jugendlichen Unterrichts gehöre. Will ich ja eine Probe liefern; so muß es eine Probe von dem ersten Stücke des ganzen Wesens seyn. Eine solche Probe, welche mit ganz geringer Veränderung auch in diesen Bogen nebst einer Fortsetzung folgen soll, schrieb ich auf meiner Reise in Berlin (unter vielen Sorgen und Zerstreuungen) auf Anrathen eines wichtigen Freundes. Ihm und einigen andern grossen Männern gefällt sie nicht genug; andern nicht kleinern Männern scheint sie sehr zu gefallen, wenn sie nicht auf eine tadelhafte Weise höflich und zurückhaltend sind. Sie ist nach dem Drucke in Berlin und an einigen andern Orten vertheilt, und hat bald diese bald eine andre Wirkung. Weil ich die Sache für wichtig halte: so muß ich viele Stimmen sammeln, und, wie ich sehe, durch Fortsetzung der Probe, durch Anmerkungen, die den Zweck eines jeden scheinbaren Fehlers zeigen, und durch diese allgemeine Bekanntmachung meiner ganzen Sache die Vernunft und Billigkeit der Leser in den Stand setzen, mit leichter Ueberzeugung zu votiren, oder das vorige Votum, sowohl wenn es zu vortheilhaft, als wenn es mit Vermehrung meiner sehr grossen Schwierigkeiten diesem wichtigen Werke zu nachtheilig war, (post meliorem informationem) abzuändern.

Von dem Elementarbuche und den Kupfern werden also die ersten Proben folgen. Von den Uebersetzungen sind sie noch nicht möglich. Von dem Buche des Rathes an Eltern und Lehrer kann ich eben so wenig eine kurze Probe geben. Denn als eine Einleitung wird ein **allgemeiner Rath** vom Unterrichte vorhergehen, dessen Sätze ich nicht jedesmahl wiederholen darf. Aber dieses muß ich jetzund erinnern, daß vornehmlich die ersten Bogen des Elementarbuches einen sehr zusammengesetzten Zweck haben, und daß im Fortgange des Werks der einfachere Zweck dem Leser leichter ganz in die Augen fallen kann. Nemlich das erste Viertheil hat nebst dem allgemeinen Zwecke jedes Theiles, noch ganz besondere. Der allgemeine ist 1) Die Lehrer haben alsdann einen Plan, wie der Unterricht sowohl in zufälligen Gesprächen, als in Lehrstunden von leichtern zu schwerern Realitäten fortschreiten müsse. Wer als Lehrer dem Elementarbuche folgt, wird über Lücken auf eine schädliche Weise keine Sprünge thun. 2) Die Verbindung des Originals, der Kupfer und der Uebersetzungen soll den Lehrern dienen, in fremden und todten Sprachen sich zu denen Redensarten zu gewöhnen, die ihnen sonst nicht allezeit beyfallen, und die dennoch nöthig sind, wenn die Kinder durch die natürliche Methode des Gebrauchs der Sprachen in schon bekannten Sachen sie verstehen lernen sollen. Der besondre Zweck der ersten Stücke aber ist theils, daß die Lehrer, noch ehe die Kinder das grosse oder kleine A kennen, sie in zufälligen Gesprächen nach der Ordnung des Elementarbuches zum voraus mit denen Sachen und Redensarten bekannt machen, die einmal in den Lehrstunden vorkommen werden; theils, daß die Kinder so bald sie Sylben lesen können, das Elementarbuch alsobald zu lesen anfangen, und, wenn sie viele bekannte

und angenehme Sachen finden, von deren Ausdrücken sie vieles errathen können, es mit desto größerem Vergnügen thun mögen. Es muß also in den ersten Stücken vieles vorkommen, was die Kinder, ehe sie es lesen, so gut als die Lehrer wissen, und was ihren Verstand nicht weiter bringt. Endlich habe ich in den ersten Stücken die Absicht, durch methodische Ausschweifungen in andre Felder der Erkenntniß, als der Titel anzeigt, und durch Häufung fast gleichgültiger Redensarten, imgleichen durch Ausdrücke bekannter Sachen, welche in der fremden Sprache unbekannt sind, die Geschwindigkeit der Spracherkenntniß zu erleichtern, welches nicht möglich ist, wenn man unter den Titeln der Capitel nichts anders sagt, als was nach philosophischer Disposition dahin gehöret. Denn mein Werk heißt das **Elementarbuch der Sacherkenntniß und Spracherkenntniß**; und eben, weil es diesen Namen verdienen soll, ist eine solche Verbindung der Zwecke nöthig; eben dadurch wird es zureichend, das einzige Schulbuch bis zu einem gewissen Alter zu bleiben.

Von diesem Buche will ich eine fortgesetzte Probe geben, nemlich die beyden ersten Titel von der **Nahrung** und **Kleidung**. Dem Theil von der **Nahrung** haben schon viele Freunde und Bekannte in gedruckten Bogen gesehen, die ich ins Maculatur geworfen habe, um durch zwischengesetzte Anmerkungen den Zweck der einzelnen Stellen zu zeigen; die scheinbaren Fehler zu rechtfertigen; einige wahre, aber außer-wesentliche zu verbessern, und das Urtheil über mein ganzes Unternehmen zu erleichtern. Ich bitte noch einmal, zu bedenken; dieses sey der Anfang des

Bu-

Buches, und bestehe aus dem Inhalte dessen, was zu den jüngsten Kindern (auch ehe sie lesen können) etwa gesagt werden muß; und aus solchen sehr bekanten Sätzen, welche ihre erste Lese-Uebung seyn können. Ein solches Stück kann und muß der feinen Zunge eines eckeln Kritikers misfallen. Aber dies ist eine Nebenwirkung des für die erste Jugend heilsamen Wesens dieses moralischen Breyes. Daher sollte er dem Verstande eines solchen Mannes nicht misfallen. Aber der erste Eindruck entscheidet zuweilen auch bey grossen Männern zu viel. Auch mir schmeckt dieser Brey nicht. Aber ich überwinde mich selbst, und koste ihn mit Aufmerksamkeit, ob er auch für den Verstand und das Herz der Kinder zu grob oder zu fein, zu dick oder zu dünn, zu heiß oder zu kalt sey. Ich kostete lieber eine mir gewöhnliche männliche Speise. Aber ich will mich anfangs bis zur Gemeinschaft mit den kleinsten Kindern erniedrigen, um sie zum Vergnügen aller rechtschaffnen Menschenfreunde, wozu auch meine vielgeliebten Tadler gehören, bald über viele Jünglinge zu erhöhen, die in den gewöhnlichen Schulen schon Cicerons Buch von den Pflichten exponiren, ohne sich selbst zu fragen, ob sie einem einzigen Satze desselben Beyfall geben.

Das Elementarbuch

der Sacherkenntniß und Spracherkenntniß.

Anmerk. 1) Ich setze voraus, es sey nützlich, dass die Kinder die zufälligen Gespräche der vernünftigen Alten (von mancherley Sachen) bald verstehen lernen. Also muss das Lehrbuch, welches

den Ton der Methode ſtimmt, anfangs einerley Sache mit gleichgültigen Ausdrücken wiederholen. Die gröſte Anzahl der Redensarten in den erſten Capiteln muſs aus der geſitteten Kinderſtube genommen werden. Aber untermiſcht müſſen auch eigenthümliche Redensarten der reflectirenden und moraliſirenden Menſchen in einem ſolchen Zuſammenhange, der ſie Kindern verſtändlich macht, vorkommen. Was die Materie oder die Gedanken betrifft, ſo müſſen ſie theils ſolche ſeyn, welche von Kindern ſelbſt ohne veranlaſſende Geſpräche gedacht werden; theils ſolche, wozu der Anlaſs durch die Eltern und Lehrer leicht möglich iſt. Die Abſicht auf die Spracherkenntniſs *ſoll und muſs* einer unter meinen beyden Hauptzwecken ſeyn. Sogar die Geſchwindigkeit, eine zufällige Unterredung in der Sprache, worinnen das Original oder die Ueberſetzung geſchrieben iſt, verſtehen zu lernen, iſt ein mir wichtiger Nebenzweck. Ich bin (nach meiner Ueberzeugung von dem Bedürfniſſe des itzigen Schulweſens) kein bloſſer Realiſt, ſondern ein Nominaliſirender Realiſt.

Erſtes Hauptſtück.

Hunger und Durſt, Speiſe und Trank; Leben und Tod.

Anmerk. 2. In dieſem neuen Abdrucke der Probe habe ich, ohne die Ausführung zu ändern, die Rubrik *Leben und Tod* hinzugeſetzt. Es wäre nicht nöthig geweſen, und ich dürfte doch von dieſen Dingen ſo viel ſagen, als wirklich geſagt wird.

Der

Der Titel des Capitels geht die Kinder nichts an, auch nicht diejenigen, welche untersuchen wollen, ob jeder Absatz, ob jede Zeile nach einer philosophischen Disposition dahin gehöre. Die scheinbare Ausschweifung ist der kürzeste Weg zu meinem zusammengesetzten Zwecke. Ich kann keiner Critik *dieser Art* gehorchen. Meine von mir selbst erfundene Sache verstehe ich am besten. Alles, was zu Kindern entweder unmittelbar, oder durch eine im Elementarbuche geschehene Vorbereitung *mit Verständlichkeit* gesagt werden *kann*, muss mir zur Wahl frey stehen, wie auch der Titel des Capitels lauten mag. Es giebt nach der Natur *frühere* und *spätere*, aber auch viele untereinander *gleich-zeitige* Materien. In den Gegenden der letzten Schweiffe ich absichtvoll aus, bald zur Rechten und bald zur Linken, um mich zu spätern Materien, welche einige (aus vielen Classen gesammelte) frühere voraussetzen, vorzubereiten, oder um in die jugendliche Sacherkenntnis und Sprachkenntniss, (so früh als möglich) eine nützliche Mannigfaltigkeit hinein zu schaffen.

Zweyen mitfolgende Kupfer. Tab. I. Eine Mutter mit einem säugenden Kinde; ein Kind, welches mit dem Löffel gespeiset wird; ein anderes, welches mit Begierde nach einem in der Höhe liegenden Pretzel langt; ein anderes, welches sein Brod ruhig genießt; abgeschnitten Brod; ein Teller mit Butter; ein andrer mit Käse; Fleisch, Würste, Fisch; die Baumfrüchte auf einem Tische; allerley andre eßbare Gewächse auf der Erde. Tab. II. Eltern und Kinder am Tische; Bier, Wein, Gewürz; Kinder bey Tische in allerley ungesitteten Stellungen und Handlungen; ein armer Mann in der

 Thüre,

Thüre, dem ein Knabe etwas Speise und ein Mädchen Trank reicht. u. s. w.

Anmerk. 3) So lange keine Königliche oder Fürstliche Beförderung meines Werkes durch *sehr grosse Kosten* gehofft werden kann, in welchem Falle mir doch die Sorge für die künftige Vollkommenheit der Kupferstiche wegen meiner Unwissenheit in diesem Fache müste abgenommen werden; habe ich kein Bedenken, lehrreiche und wohlfeile Kupferstiche denen zugleich schönen aber zugleich auch theuren vorzuziehen, weil das Werk dem Wesen nach desto vollkommner wird, jemehr Abbildungen gemacht werden können. Wenn erst das *Privat-Elementarbuch* da ist: so sind 10000 oder 20000 Rthlr. zu einem *Prinzen-Elementarbuche* eine Summe, welche vielleicht in diesem, vielleicht auch erst im folgenden Jahrhunderte an einigen vielleicht minder nützlichen Dingen oder an andern Dingen erspart werden *kann.* Denn wir Privat-Personen wissen die Staats-Möglichkeiten nicht, um zuverläßig zu urtheilen.

Der Vortrag an Kinder. 1) Ihr esset und trinket täglich, mehr als einmal. Ihr thut es jedesmal mit Lust — Speise und Trank schmeckt gut. — Die Speise stillt den Hunger, der Trank löscht den Durst. — Wer satt ist, den verlangt nicht zu essen. — Wer unmäßig isset oder trinket, den eckelt hernach vor der Speise oder dem Tranke.

Anmerk. 4. Immer nach meiner Meinung recht gut für den Anfang des Elementarbuchs. Die Re-

Redensarten sind aus der Kinderstube; die Materie wird verstanden. Alles ist eine gute erste Lese-Uebung. *Täglich*, *mit Lust*, *schmeckt gut*. Sollen die Eltern und Lehrer, wenn man ihnen Rath giebt, so ungelehrig seyn, dass sie diesen Anlass nicht zum moralischen Vortheile der Kinder anwenden lernen? *Stillt*, *löscht*: eigentliche Redensarten. *Unmässig*, wieder Anlass zur Moral.

2) Der Hunger und Durst ist anfangs nicht unangenehm, wenn wir hoffen, daß wir bald essen und trinken. — Aber langer Hunger und Durst wird schmerzhaft. — Speise und Trank macht, daß Kinder wachsen und stark werden, und daß Erwachsene ihre Kräfte nicht verlieren. — Essen und Trinken nähret uns. Darum heißen Speise und Trank auch Nahrungsmittel.

Anmerk. 5. *Unangenehm*, *hoffen*, *schmerzhaft*, *wachsen*, *starck werden* lauter Begriffe, welche bey Kindern schon in Unvollkommenheit da sind, und durch einen ihnen verständlichen Discours berichtigt werden können. Ich will eine jede gewöhnlicher weise vernünftige Mutter die Methode in einer Viertheilstunde lehren, wenn sie dieselbe nicht von Natur wissen sollte. *Nahrungsmittel* ein verständlicher abstracter Ausdruck.

3) Der Säugling hat seine Nahrung von Frauen-Milch. Sie ist ihm gesund und schmeckt ihm gut. Die Liebe und Hülfe der Erwachsenen ist den Kindern unentbehrlich. — Sie können nicht selbst ihre Nahrung suchen, sich nicht selbst vor der Kälte bedecken und ankleiden, sich nicht selbst reinigen, sich nicht selbst

vor dem Falle und vor andern Schaden bewahren. Aber am meisten sorgen der Vater und die Mutter (oder mit einem Worte die Eltern) für die eignen Kinder, welche ihnen beyden gehören.

Anmerk. 6. Ich überlasse es der Wahl der Eltern und Lehrer, ob sie bey dem ersten, zweiten, dritten Durchgange durch das Elementarbuch den Kindern folgende Begriffe von dem *Vater* und von der *Mutter* geben oder verbergen wollen. *Ein jedes kleine Kind ist unter dem Herzen oder in dem Leibe einer Frau ins Leben gekommen, angewachsen und von ihr gebohren worden. Diese Frau heißt seine Mutter. Die Mutter aber ist schwanger geworden durch Vereinigung mit einem Manne. Dieser ist des Kindes Vater. Beyde zusammen heissen seine Eltern. Die meisten Kinder werden von ihren Eltern mehr geliebt, als von andern Menschen.* So kann nach meiner Meinung ohngefehr der Unterricht davon lauten. Der Vortrag ist wahr und nützlich, weil die Kinder nicht gewöhnt werden müssen, Worte ohne Sinn oder im falschen Sinne zu brauchen, und weil man ohne diese Begriffe vorauszusetzen, hundert andre moralisch-nothwendige Begriffe der Jugend nicht mittheilen kann. Was heißt zum Exempel, wenn man keine richtige Begriffe von *Vater* und *Mutter* voraussetzt, folgender Unterricht. *Du hast nächst Gott von deinen Eltern das Leben? Gedenke, Sohn, wie sauer du deiner Mutter geworden bist? Du bist meine Hoffnung von Mutterleibe an? Wenn ein Weib gebiert, so hat sie Angst? Du sollst nicht ehebrechen? Aus deinen Lenden will ich dir einen Sohn erwecken? Was sind alsdann die Stammeltern des menschlichen Geschlechts? Was sind angeerbte Uebel? u. s. w.*

u. s. w. Die Kinder (spricht man) sind neubegierig und fragen weiter. Dass ist wahr. Man sage ihnen zur Antwort alles, was sie verstehen können. Alsdenn (sagt man ferner) werden sie solche Kenntnisse zur Beschämung der weiblichen Ehrbarkeit in Gesellschaft misbrauchen. Ich antworte dass, sie es ordentlicher Weise nicht thun werden, wenn man sie wohl erzieht. Solche Kinder schweigen ja von der Beschaffenheit und den Umständen ihrer heimlichen Theile, welche sie doch ganz wohl kennen. Ich wiederhohle, was ich schon in dem vorigen Abdrucke der Probe gesagt habe: Womit will man die Kinder bey der Zusammenkunft und bey der Geburt der Thiere die Augen binden? Was will man sagen, wenn sie sich vermöge der Analogie, da sie auch schwangere Frauen sehn, erkundigen? Wie schlimm wird es seyn, wenn sie uns nicht glauben, und auf die Vermuthung fallen, dass wir sie im Unterrichte hintergehn? Dieses werden erwachsenere junge Leute oder Hausgenossen ihnen bald sagen, und zwar auf eine schädliche unehrbare Art, da der Lehrer mit anständiger Ernsthaftigkeit diese natürliche Sache, gleich wie andre, ihnen erklären könnte, und zwar in einem Alter, in welchem diese Kenntnisse gewiss nicht gemisbraucht werden? Würde dadurch wenigstens nicht einigermaassen der Neubegierde vorgebaut, durch welche schon mancher Jüngling seine Unschuld verlohren hat? Mein Grundsatz ist, es sey besser, dass die Kinder im Zusammenhange mit natürlichen und moralischen Wahrheiten dasjenige früher erkennen, was sie ausser diesem Zusammenhange, ehe die Zeit der Versuchung kömmt, auf eine schädlichere Art erkennen werden. Welche Un-

aufrichtigkeit in dem Unterrichte, wird, wenn man meinen Rath verwirft, Mode bleiben? Wer es fassen kann, der fasse es. Ich weiss, mein Rath wird vielen misfallen. Ich habe in der Probe aufrichtig seyn, und alle Grundsätze, welche ich in der Elementar-Methode ausüben will, anzeigen wollen. Ein Tadler merke, dass ich solche Stellen aus Achtung für gutgemeinte Vorurtheile, dem Elementarbuche und den Kindern entziehen, und nur in den *Rath an Eltern und Lehrer* setzen werde. Wer nun noch unwillig gegen mein ganzes Werk dieser Stelle wegen bleibt, der ist zu schwach, als dass ich ihm durch meine Schriften nützen könnte. Man sieht hieraus zugleich, dass meine Absicht sey, mit den Kindern das Elementarbuch mehr als einmahl durchzugehn, und dass Anfangs nach Gutbefinden der Lehrer etwas ausgelassen werde. Der Sprung ist nehmlich alsdenn unschädlich, wenn der Lehrer sich desselben bewust bleibt, und in dem folgenden Unterrichte nichts, was ohne Nachhohlung des Ausgelassenen unverständlich seyn würde, als bekannt voraussetzet.

4) Ohne Hülfe der Eltern oder andrer gütigen Menschen würden die Kinder nicht lebendig bleiben, sondern bald mit Schmerzen dahin sterben. Höret etwas von dem Leben und dem Tode.

5) Der Mensch hat einen eignen Körper, welcher ihm nützlich ist, zum Gebrauche der 5 Sinne, zum Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen. Er empfindet mit Lust oder Schmerz, was seinem Körper wiederfährt. Und er bewegt ihn nach seinen Willen. Alles dieses sagt man kürzer, in den Worten: Der

Mensch

Mensch hat einen belebten Körper. Der Körper eines Thieres ist gleichfalls belebt. Auch der Hund oder der Vogel hat Sinne, oder die Geschicklichkeit zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu fühlen; auch er empfindet Lust und Schmerz; auch er bewegt die Glieder nach seinem Willen.

6) Wir wissen nicht, wann und wie die menschlichen und thierischen Körper belebt werden. Aber so lange sie belebt sind, so nennt man den Menschen und die Thiere lebendig. Man sagt alsdenn: Der Mensch oder das Thier lebt, oder hat ein menschliches oder thierisches Leben.

7) Das menschliche und thierische Leben währt aber nicht beständig. Der Körper hört auf, belebt zu seyn, und wird leblos, wie ein Stück Holz oder Stein. Der Körper, welcher belebt war, und jetzt leblos ist, heißt todt. Todt ist der Körper dieser Fliege, die im Glase ersoffen ist. Der Mensch, oder das Thier stirbt, wenn sein Körper aufhört, belebt zu seyn. Diese Veränderung heißt der Tod. Nach dem Tode verweset oder vertrocknet der Körper, und geht auseinander. Wir begraben die todten menschlichen Körper, oder die Leichen.

8) Wenn der Mensch oder das Thier schläft; so ist sein Körper einem todten Körper einigermaaßen ähnlich. Aber er ist doch nicht todt. Denn wenn man den Körper stark berührt; so empfindet es der schlafende Mensch, oder das schlafende Thier, und erwachet.

9) Die Ursache, wodurch ein menschlicher und thierischer Körper belebt ist und belebt bleibt, ist unsichtbar, und heißt seine Seele. In dem Menschen ist

eine Seele; auch in einem Thiere. Die Seele ist kein Glied des Körpers. Sie ist etwas anders, als der Kopf, als die Brust, als der Unterleib, als Arm und Bein, als Blut und Fleisch, als alles, was wir von unserm Körper kennen. Die Seele belebet den Körper, so lange derselbe belebt ist.

10) Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Kein Glied des Körpers empfindet, sondern die Seele; kein Glied des Körpers erinnert sich des vorigen Zustandes, sondern die Seele; kein Glied des Körpers erwartet etwas Künftiges, sondern die Seele; kein Glied des Körpers freut und betrübt sich, sondern die Seele; kein Glied des Körpers begehrt und verabscheut, sondern die Seele; kein Glied des Körpers hofft und fürchtet, sondern die Seele; kein Glied des Körpers weis, daß es da sey, sondern die Seele nur ist sich ihrer selbst und andrer Dinge bewust. Wenn wir alles dieses mit wenigen Worten sagen wollen: so sagen wir: **die Seele lebt.**

11) Ich und die meisten, welche ihr kennt, glauben mit Vergnügen, der Körper sey nur eine Wohnung der Seele, sie selbst höre nach dem Tode nicht auf, auf ihre Art zu leben, sondern sey unsterblich: Ich kann euch noch nicht zeigen, daß dieses wahr sey. Aber ich halte es für wahr.

Anmerk. 7. Alle diese psychologische Sätze sind wahrhaftig elementarisch, wenn man sie nur durch Exempel einflößen, und nicht definiren will.

12) Schaut die Mutter und den Säugling; — Er merkt bald, daß die Milch gut schmeckt, daß sie aus der Brust kömmt, und daß er sie bey der Mutter findet. —

det. — Darum lächelt er bey dem Anblicke der Mutter und der Brust, er wendet den Mund dahin und saugt. — Er erinnert sich des vorigen Wohlschmacks. Daraus entsteht die Begierde — Denn ein jeder Mensch begehrt das, welches ihm angenehm war, und von dem er glaubt, daß es angenehm seyn werde. — Aus Begierde geben wir uns Mühe, die begehrte Sache zu haben. — Schau das Mädchen, welches auf den Zehen steht, und nach der Pretzel langt. — Wenn du aber etwas Gutes schon erlangt hast, so geneussest du es mit Freude oder Ruhe, wie dieser Knabe sein Brodt genießt, und dieses Kind sich von der Wärterinn in einem Löffel speisen lässet. —

13) Wenn der Säugling anwächst, so ist die Muttermilch zu wenig — alsdann giebt man ihm Brey von Mehl und Milch oder andere Speise. Die Milch bekommen wir von Kühen, Schaafen oder andern Thieren. — Wenn die Milch steht, so steigt der fette Rahm in die Höhe. — Aus demselben wird Butter geschlagen. — Siehe auf dem Teller etwas Butter, welche, damit sie gut aussehe, gekerbt ist. — Ein Stück Käse steht dabey — Käse wird gemacht gemeiniglich aus abgerahmter und geronnener Milch.

14) Einige Speisen und Getränke schmecken fast allen Menschen gut, und sind allen gesund, als Brod, Früchte und reines Wasser. — Das Brod, wie du auf deinem Bilde siehst, hat Oberrinde, Unterrinde und Krumen — Kuchen, Pretzel, Semmel und Zwieback sind allesammt Brod. — Rockenbrod ist gemeiniglich schwärzlich oder dunkelgelb; Weitzenbrod ist weiß oder gelblich. — Das große Brod wird in Stücken geschnitten; alsdann kann man es am bequemsten brechen, abbeißen, käuen und essen. Wenige Menschen sterben oder werden krank

vor

vor Hunger und Durst. Die Nahrungsmittel sind allenthalben leicht zu haben, wenn man sich bemühen will. — Mancher hält mehr, als 2 Mahlzeiten. Wenn wir darauf Acht geben, so schmecken die gewöhnlichsten Speisen und Getränke am besten.

Anmerk. 8. Alle Einwürfe gegen die vermeinten Ausschweifungen sind in den vorigen Anmerkungen wiederlegt. *Oberrinde*, *Unterrinde*, *Krumen*, *abbeissen*, *käuen*. Lauter Sachen und Redensarten, welche der Spracherkenntniss halber hier vorkommen müssen, weil sie sonst in den Lehrstunden nicht vorkommen.

15) Seht da Baumfrüchte, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Kirschen. Diese Früchte schmecken vortreflich, auch die Erdbeeren, besonders wenn man einige Zeit keine gegessen hat. — Die Früchte sind theils rund, theils länglich-rund und eyförmig, oder von anderer Figur. — Ihre Schaale hat zuweilen sehr schöne Farben, und ist z. E. roth, gelb, grün oder bunt. — Das innwendige Fleisch der Früchte ist saftig, angenehm, süß oder säuerlich. — Sie wachsen auf Bäumen oder Stauden. — Innwendig ist ein Saamenhaus und der Saame, der aus Körnern besteht. — Legt man Saamen in gute Erde; so wächst etwas heraus, welches mit der Zeit ein Fruchtbaum wird. — Kinder, freut euch über die Menge der Fruchtbäume und Früchte. — Wir haben deren genug, ob gleich mancher Saame vertrocknet oder verfault, und manche kleine Fruchtbäume umkommen. — Der Mahler hat die Nüsse vergessen. — Sie haben eine Oberhaut über der Schaale, in derselben einen weißen Kern, welcher mit einem bittern Häutlein umgeben ist.

16) Auf

Anton Tischbein invenit Elem. Tab. I. J. C. Krüger fecit Berolini Anno 1769.

16) Auf demselben Tische liegt auch eine Melone. Sie ist eine Gartenfrucht und wächst, wie der ihr ähnliche Kürbis, an einem Stengel. — Andre Gartenfrüchte sind in der gemahlten Küche auf der Erde zu sehen. — Der Kohl, die runde Rübe, welche dem Rettig ähnlich ist; die längliche Wurzel, ein Bund Zwiebeln, und allerley Gartenkraut.

17) Der Gärtner ist ein nützlicher Mann, er versteht die Erde fruchtbarer zu machen, Bäume und Gartenfrüchte zu tragen.

18) Die Menschen essen auch Fleisch und Eyer von Hünern, Gänsen, Enten und andern Thieren. — Da ist ein Vorderviertheil eines Kalbes; da hängt ein Fisch. — Der grosse Krebs oder Hummer lebt auch im Wasser, aber man nennt ihn nicht einen Fisch. — Seht ihr das Geflügel in einer Schüssel? Seht ihr den Korb mit Eyern? Seht ihr die Würste? Ihr Aeusserliches ist ein Stück Gedärme oder Blase von Thieren. Inwendig in der Wurst ist gehacktes Fleisch, oder Grütze und Fett.

19) Einige Speisen werden roh, andre gekocht, gebacken, geröstet oder gebraten genossen. — Wir machen diese Veränderung entweder des Wohlschmacks, oder der Bequemlichkeit, oder der Gesundheit wegen. — Man findet Menschen an andern Orten, die rohes Fleisch oder rohe Fische genießen. — Es schadet ihnen nicht, sie sind es von Jugend auf gewohnt.

20) Die Köche und Köchinnen sind uns nützlich, weil sie die Speisen so kochen, so vermischen und so in die Schüsseln legen, daß sie nach unsrer Natur und Gewohn-

wohnheit uns gesund sind, wohlschmecken und auch gut aussehen.

21) Fleisch, Fisch und Gemüse wird schmackhafter durch Brühen. — In die Suppe ist etwas Schmackhaftes und Nahrhaftes aus dem Fleische herausgekocht. Seht ihr die Suppenschüssel?

22) Eure Bilder machen euch Vergnügen, ohne euch zu schaden. Also ist ein Mahler, der Bilder macht, ein nützlicher Mann. Ihr möchtet auch wohl mahlen lernen, Kinder, aber ihr seyd zu jung. Kommt, ich will uch das andere Bild zeigen.

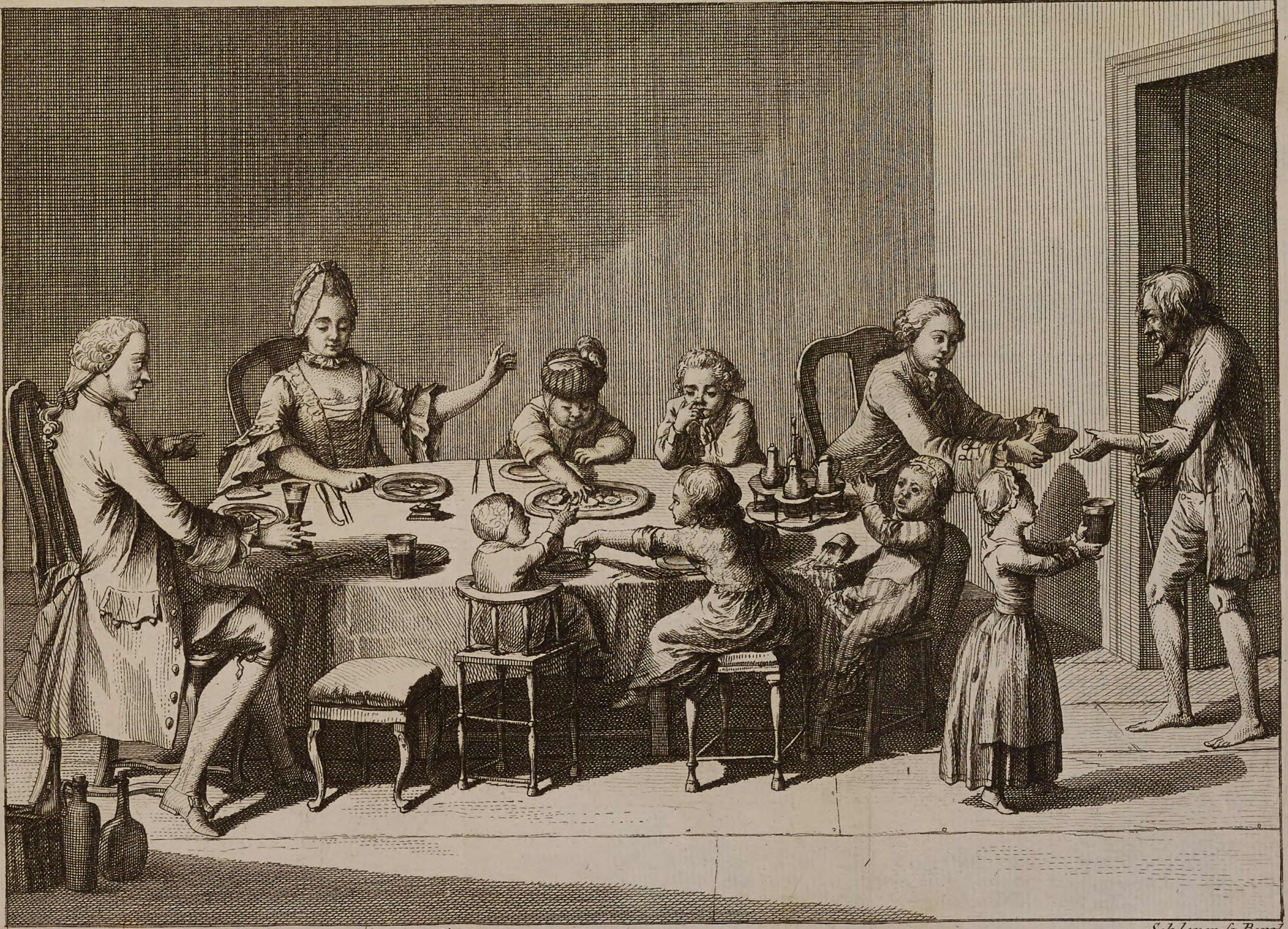
23) In dem Glase, daß keinen Fuß hat, ist Bier, auch in der hohen Kanne. — Der Vater hat ein Weinglas mit Wein, welcher aus der Bouteille eingeschenkt ist. — Seht das Gestelle voller Gewürzgefäße. — Gewürze dienen zum Wohlschmacke oder zur Verdaulichkeit andrer Getränke. — Ihr könnt Zucker, Honig, Kümmel, Salz, Lorbeeren, Oel, Eßig, Ingwer, Pfeffer und andre Dinge mehr zu dieser Art rechnen.

24) Wie gefällt euch der Knabe, welcher in die Schüssel greift? — Mancher ißt nicht gern, was ein andrer betastet hat. — Es ist ein unerfahrnes Kind.

25) Bey ihm sitzt ein Kind, welches träge scheint, Es wühlt in der Nase, und stützt den Arm auf den Tisch.

26) Das Kind grade über ist unvorsichtig. Es verschüttet sein Glas Bier, davon wird sein Kleid und das Tischtuch schmutzig. Man scheut sich, bey einem solchen Kinde zu sitzen. Wie erschrickt das gute Kind nach

die-



Elem. Tab. II.

Schleuen sc. Berol.

diesem Fehler? Es scheut die Verweise der Eltern; also wird es ein andermal vorsichtiger seyn.

27) Dort nimmt einer dem Bruder etwas weg. Das ist ein schlimmer Knabe! Sein Bruder weint und schreyt. — Er schreyt über diesen Verdruß. — Der schlimme Räuber hat keine Güte und kein Mitleiden. — Er wird gezüchtigt werden, daß er solche Handlungen künftig unterlasse. Aber dem Schreyer nützt doch sein Schreyen nichts. Er sollte das Unrecht ruhiger ertragen, da er es nicht verwehren kann.

Anmerk. 9. Der Einwurf, daſs wohlerzogne Kinder dieſes nicht thun, oder daſs ſie es wohl gar durch das Elementarbuch lernen könnten, iſt eitel. Alle Kinder begehen irgend einmahl ſolche Fehler, oder müſſen es wenigſtens wiſſen, daſs es Fehler ſind, und die Ausdrücke kennen.

28) Der arme Mann mit dem Barte und Stabe! Wie schmerzt ihn der Hunger? Der gute Knabe reicht ihm Speise, und freut sich mehr, sie zu geben, als der Hungrige sie zu nehmen. — Das freundliche Mädchen glaubt, er sey auch durstig, und will ihm Trinken reichen. Das sind gute und löbliche Thaten.

29) Die Kinder, welche nicht wissen, was andern mißfällt, schmatzen und schlurfen laut; sie beschmieren die Finger, und lecken sie mit der Zunge; sie wühlen in der Nase und in den Ohren bey Tische; sie nehmen den Mund ganz voll, sie brauchen die Hände anstatt des Messers und der Gabel; sie lassen genommene Speisen und Getränke aus dem Munde fallen, welche sie belecken.

Anmerk.

Anmerk. 10. Allerdings eckelhafte Redensarten, weil sie eckelhafte Sachen anzeigen. Dieses ist in dem Unterrichte sehr junger Kinder, mit welchem man in eigentlichen Ausdrücken reden muſs, nicht zu vermeiden. Sie müſſen doch dieſe Redensarten verſtehen lernen. Es iſt ein ſchweres Verdienſt eines Verfaſſers, des Nutzens halber wiſſentlich etwas ſtehn zu laſſen, was vielen wichtigen Leſern, deren Hülfe er wünſcht, miſsfallen wird.

30) Käuet die Speiſen langſam, und trinket zwiſchen der Mahlzeit; ſo ſchmecken ſie beſſer, und nähren mehr. Thiere freſſen und ſaufen; Menſchen aber eſſen und trinken.

31) Kalt Waſſer mit Milch und dünnes Bier ſind für Kinder die geſündeſten Getränke. — Warmes Theewaſſer und Koffeewaſſer, wenn ſie es oft und viel trinken, ſchadet ihnen. — Brod, Frucht und Gemüſe iſt Kindern dienlich; aber nicht viel Fleiſch und Fiſch.

32) Starkes Bier, ſtarker Wein, ſtärkerer Brandtwein ſind euch ſchädlich. — Der Erwachſene kann etwas davon vertragen. — Aber der Trunkenbold wird auf kurze Zeit wahnſinnig, und bleibet ſchwach und kränklich. — Der unmäßige Eſſer verurſacht ſich eben ſo groſſe Plagen.

33) Blaſet Luft in heiße Speiſen, denn das Heiße brennt; eßt langſam; ein Knochen oder eine Gräte kann leicht in den Hals fallen. Dieſes iſt dem Leben gefährlich.

34) Nach der Sättigung bedenkt ein weiſer Menſch, daß er wieder hungrig werde, und daß arme Leute nicht geſättigt ſind. Er bewahrt ſeinen Vorrath

von Speisen für sich selbst, oder um ihn den Hungrigen zu geben.

35. Räthsel oder Fragen.

1) Was muß der thun, der aus der Nuß den Kern haben will? 2) Was nützt uns die Henne, so lange sie lebt? 3) Welche Sache ist die beste Würzung der Speisen? 4) Wie könnt ihr machen, daß ein Ey auf der Spitze stehe? 5) Wie könnt ihr 3 Gabeln legen, daß alle Spitzen auf den Schaften ruhen? 6) Was ist das Beste am Brodte, für den, der keine Zähne hat?

Anmerk. 11. Die Nuſs und der Kern ſind lehrreiche Metaphern. Die Fragen, die ein Kind beantworten kann, oder die ſo beſchaffen ſind, daſs die Antwort eine Verwunderung erregt, ſind ein nützlicher Reitz der Aufmerkſamkeit.

Erzählungen.

36) Ein Knabe, der seinem Bruder bey Tische etwas wegnahm, ward gefragt, ob er damit zufrieden wäre, wenn ein anderer ihm selbst etwas offenbar oder heimlich wegnähme. Nein! sagte er. Man fragte ihn weiter, ob denn ein anderer sich gern bestehlen oder berauben ließe? Nein, antwortete er abermals. Der Vater fuhr fort zu fragen: Willst du denn gern, daß ein Andrer mit dir unzufrieden sey? O nein, war die Antwort. Nun gut, sagte der Vater, so mußt du auch niemals jemanden etwas wegnehmen. Das Kind erwiderte: Aber Papa nimmt mir zuweilen etwas weg, was ich habe. Das ist wahr, sprach derselbe; aber alsdenn

gehörte es dir nicht, oder es war dir schädlich; eigentlich gehört dir nichts, als was nach meinem Willen dir gehören soll; aber, wer andern wirklich das Ihrige nimmt, welches das Seinige nicht ist, heißt ein Dieb oder Räuber, und wird fast allenthalben verachtet, bedroht, und wenn er sich nicht bessert, hart bestrafet.

37) Der hungrige Mann, den ihr abgemahlt seht, und dem der Knabe etwas Speise, das Mädchen ein Glas Bier reichte, sah nicht lange hernach zwey Knaben ins Wasser fallen, welche um Hülfe schrien. Der gute Mann wollte beyde retten, und griff nach einem. Aber ehe er ihn faßte, kannte er den andern, daß derselbe der freygebige Knabe wäre, der einmal seinen Hunger gestillt hatte. Alsobald rettete er denselben zuerst. Unterdessen ersoff der andre. Es ist natürlich, daß man seinen Wohlthäter mehr liebt, als andre Menschen. Ja ein wohlthätiges Gemüth findet allenthalben Lob und Gunst, auch bey denen, gegen welche es noch nicht Gelegenheit gehabt hat, wohlthätig zu seyn. Die Liebe und Wohlthätigkeit ist eine schöne Sache in dem Menschen.

Anmerk. 12. Es ist ganz sichtbar aus der Erzählung selbst, dass der Mann allezeit beyde Knaben hat retten wollen, den wohlthätigen nur zuerst.

Zweites Hauptstück.

Von der Kleidung.

Ein Kupfer in dreyen Feldern. Tab. II. Eins zeigt die männlichen; eins die weiblichen Kleider; eins

stellt

J.C. Krüger delineavit et sculpsit Berolini Anno 1769.

Elem. Tab. III.

stellt Kinder vor, welche auf verschiedene Art ihre Kleider verderben.

Anmerk. In der eigentlichen Ausarbeitung des Buches werden hin und wieder und auch hier einige andre Uebungen, z. E. einige elementarische Begriffe von der Rechenkunst (u. s. w.) eingeschaltet.

38) Forscht, Kinder, wie man jedes nennt,
Wie man es allzeit wieder kennt,
Wie man es brauchet und erwirbt,
Wie man es misbraucht, wies verdirbt,
Wie mancher Theil dazu gehört,
Was man von seinen Kräften lehrt,
Woraus es seinen Ursprung hat,
Was Fleiß der Menschen daran that,
Auch von wie mancher Art es ist,
Wie man sich hilft, wenn mans vermißt.

Anmerk. 13. Ich kann im Nothfalle einige poetisch-gute Verse machen. Diese sind elementarisch-gut. Ich bestimme sie zur Uebung des Verstandes und Gedächtnisses, damit die Jugend behalte, dass die nothwendigen Untersuchungen, welche man bey Dingen gewisser Art anstellen muss, auf folgende Puncte gehen, 1) auf Nahmen und Kennzeichen. 2) Auf den Gebrauch und Erwerb; auf den Misbrauch und den Verlust. 3) Auf die Theile und Kräfte. 4) Auf die Materie und den Ursprung, besonders durch Fleiss. 5) Auf die Arten und auf andre zu gleichem Zwecke dienende Dinge. Ich appellire zum Vortheile dieser Verse an die Metho-

thoden-Kenner. Für sehr junge Kinder mögen diese Verse übergehen.

39) Die Kleider bedecken uns vor Kälte, Nässe, Wind, Staub und Sonnenhitze. Sie verbergen die Blösse, besonders des Unterleibes, welche die weisen Menschen in unsern Gegenden mit grossem Misfallen sehen. Es ist eine Unehre, seine Blösse aus Unvorsichtigkeit zu zeigen, oder eines andern Blösse sehn zu wollen.

40) Wer sich zu warm kleidet, macht sich weichlich und kränklich. Dieses ist ein Misbrauch. Einige, die schon dicker Kleider gewohnt sind, kleiden sich zuweilen aus Liebe des Zierrathes viel zu wenig, erkälten die Glieder und werden krank. Auch dieses ist ein Misbrauch.

41) Einige Leute, nemlich, welche vornehm heissen, sind in solchen Umständen, daß viele Leute ihnen zu gefallen suchen. Die meisten Menschen sind geringe oder nicht vornehme Leute. Die Vornehmen kleiden sich anders, als die Geringen. Wer durch Kleider vornehmer scheinen will, als er ist, misbraucht die Kleider; man nennt ihn einen Kleidernarren, und man denkt von ihm übel, wenn man es auch nicht sagt.

42) Ein ehrwürdiger Mensch ist derjenige, der klug ist, und seine Klugheit zum Vergnügen oder zum Besten der Menschen anwendet. Ein geringer Mensch ist oftmals ehrwürdiger, als ein Vornehmer.

43) Die Art, mit welcher sich die Vornehmern kleiden, heißt die Kleider-Mode. Die Kleidermoden sind abwechselnd. Jetzt hat man andre Moden, als vormals. Bey uns hat man andre Moden, als an entfernten Orten.

44) Einige Kleidungsstücke sind dem männlichen Geschlechte gewöhnlich, andre dem weiblichen Geschlechte. Männliche Kleider sind 1) die Beinkleider. 2) Das Brusttuch. 3) Das Wams mit Ermeln. 4) Die Weste. 5) Der Rock. 6) Der Mantel, und andre mehr. Siehe das Bild.

45) Warum ist der Mantel weit und hat einen Kragen? Warum scheint der Rock unten und anderswo Knopflöcher zu haben, wo doch keine sind? Was soll der Aufschlag auf den Ermeln, da er doch fest ist? Warum wird das Oberzeug untergefuttert? Warum ist der Hut anders gestaltet, als eine Mütze? Warum nimmt man nicht Tuch zu Stiefeln, Schuen und Pantoffeln? Wie wärmen uns die Kleider, ob sie gleich selbst kalt sind?

46) Einige Stücke der weiblichen Kleidung sind 1) das Leibchen, 2) die Schnürbrust, 3) die Contusche, 4) der Rock, 5) das Frauenkleid u. a. m.

47) Die Schue haben Sohlen, Absätze, Oberleder, Hinterleder und Riemen zu den Schnallen. Pantoffeln kann man geschwinder anlegen und ablegen, als Schue. Denket an Nässe, Kälte, Sand, Staub, Mücken und Fliegen; so findet ihr den Nutzen der Stiefeln. In gewissen Umständen sind die Halbstiefeln bequemer. Der Gang ist nicht so sicher auf den Weiberschuen, als Männerschuen.

48) Wie mag wohl die Gewohnheit entstanden seyn, Perücken zu tragen? Was scheinen der Beutel in der Beutelperücke; die Knoten in der Knotenperücke zu nützen? Ist es eine gute Mode, die Haare und Perücken mit Puder zu pudern, welcher aus dem fein-

sten Mehle gemacht wird? Wozu dient zuweilen der Muff, zuweilen der Fächer? Warum nimmt man sie zuweilen auch, wenn sie nicht nützen?

49) Viele Dinge, welche zum Anzuge gebraucht werden, haben keinen Nutzen. Sondern der Mode wegen zeigt man nur, daß man sie habe; z. E. Ringe, Manschetten, Armbänder, Halsschnuren, Ohrgehänge, eingesteckte Haarnadeln. Wer sie nicht haben kann, entbehret keiner nöthigen Sache.

50) So überflüßig sind nicht die Strümpfe mit den Strumpfbändern, die Beinkleider mit den Kniebändern, das Halstuch oder die Halsbinde mit der Schnalle; der Pelz in der Kälte; der Mantel im Regen und Winde; und die Hauskleider, als der Schlafrock und das Casekeng. Eins der nöthigsten Kleidungsstücke ist das Hemd.

51) Wer etwa ein wildes Thier, oder einen wahnsinnigen Menschen zu fürchten hat, der ihm Schaden thun will, bewaffnet sich mit einem Degen, oder Hirschfänger. Doch es ist bey einigen Mode, es auch alsdann zu thun, wenn sie nichts zu fürchten haben. Der Stock kann zur Gegenwehr, zur Erforschung der Pfützen und Sümpfe, und zur Festigkeit des Ganges dienen. Warum ist an ihm der Knopf breit; warum die Spitze beschlagen? Ihr werdet es leicht errathen. Warum hat er ein Band am Bügel hängend? Was ist der Reinlichkeit halber allezeit das Nöthigste in der Tasche?

52) Wenn ein Kleidungsstück gefallen soll, so muß es nicht durchlöchert, nicht abgenützt und nicht schmutzig aussehen. Neue Stücke zur Kleidung sind schwer zu haben.

heben. Man muß diejenigen schonen, welche man hat. Das unvorsichtige Mädchen (schauet auf dem Bilde) verbrennt das Kleid. Da ringen zwey Knaben aus Scherz auf der Erde, und verderben ihre guten Kleider. Jener andre gut gekleidete Knabe handelt nicht klüger; er setzt sich auf das Knie auf den staubigten Boden, und besprützt sich mit dem Wasser, in welchen er plätschert. Da steht ein andrer vor dem Spiegel, ist schon angezogen, hat kein Puderhemd, und pudert dennoch das Haar in einem Zimmer, wo nebst ihm seine angekleideten Cameraden sind. Diese Kinder dachten nicht daran, daß Staub, Nässe, ein gewaltsam Reißen, und das Feuer die Kleider verdirbt.

53) Tägliche Kleider bleiben nicht so rein und so schön, als diejenigen, die man selten trägt. Auf der Gasse und in Gesellschaft tragen wir alsdann unsre feinsten oder besten Kleider, wenn wir sie nicht so viel abnützen dürfen, als in den häuslichem Geschäften.

54) Wenn wir weit fortgehen oder reisen; so treffen wir Leute an, die ganz anders gekleidet sind, als wir. Das Mohrenland ist sehr warm. Daher gehn daselbst die Leute fast nackend. Doch bedecken die meisten ihre Schaam.

55) An einige Sachen mag man nicht denken, wenn es nicht nöthig ist. Man muß also ohne Noth nicht davon reden. Dergleichen sind: Sein Wasser lassen; seine Nothdurft verrichten; die Nase schneuzen; Speichel auswerfen. Müßt ihr davon reden, so braucht nicht getadelte, sondern andre Worte.

Anmerk. Die Critiker, welche diese Stellen misbilligen, handeln, wenn sie am meisten zu entschul-

digen sind, im Affecte des Eckels, das ist, ohne reife Ueberlegung und wieder den Zweck. Ich kann ihnen nicht gehorchen. Das einzige, was ich ihnen zu gefallen thun kann, ist, daſs ich es aus dem Elementarbuche auslaſſe, und nur ins Buch des Rathes für Lehrer ſetze. Ich habe die wahre Natur des Elementarbuchs zeigen, und alſo dieſes nicht auslaſſen wollen. Ein klein Verzeichniſs ungeſitteter Redensarten und beſſerer Ausdrücke von denſelben Sachen wäre dem Elementarbuche nothwendig.

56) Vornehmlich an heimlichen Orten, wo ihr euch von dem Drange der Natur befreiet, hütet euch, Kinder, daß eure Kleider nicht befleckt werden, daß euer Auswurf nicht ohne Noth ſichtbar ſey; auch daß er nicht andre in Gefahr ſetze, ſich zu beflecken.

57) Die Materie, woraus viele zur Kleidung gehörige Stücke beſtehen, iſt 1) gegerbtes Fell oder Leder, 2) Pelzwerk, 3) Leinzeug, 4) Baumwollenzeug, 5) Schaafwollenzeug, 6) Haarenzeug, 7) Seidenzeug. Es muß vielerley Arbeit daran geſchehen; ehe daraus Kleiderſtücke werden.

58) Die Eltern geben ihren Kindern gern Nahrung und Kleidung und andre nützliche Sachen, ob es ſie gleich Mühe koſtet, ſolche Dinge anzuſchaffen. Alle gute Kinder ſind dankbar für ſolche Wohlthaten, und ſagen gerne, daß ſie es ſind.

59) Kinderlied.

a) Hurtig, friſch! friſch!
   Man klingelt zu Tiſch!

Ja

Ja, Ja!
Wir alle sind da!
Kuchen! seht! seht!
Auch Früchte! seht! seht!

b) Manches Gericht
Bekommen wir nicht,
Doch gnug!
Für Kinder genug!
Brod und Gemüs'
Uns Hungrigen süß!

c) Eltern habt Dank,
Für Speisen uud Trank!
Frisch, frisch!
Zum Spiele vom Tisch!
Tanzet und singt!
Seyd fröhlich und springt!

60) Sittenlehren.

Reichet man euch Speis' und Trank;
Nehmt es hin, mit Freud und Dank;
Doch seyd mäßig, rein, gefällig;
So nur wird man bald gesellig;

Schonet aller Kleider sehr;
Man giebt euch so bald nicht mehr.
Sonst wird sich die Mutter schämen,
Euch zu Freunden mitzunehmen!

Anmerk. 15. Das Lied ist der ungekünstelten Freude junger Kinder gemäſs. Die Melodie soll gleichfalls in der Muſik elementariſch werden. Die vornehmsten Sittenlehren in Verſen vorzutragen,

war eine heilsame Gewohnheit der alten Weisen. Ihnen will ich durch das ganze Elementarbuch nachahmen. Aber nur in den letzten Hauptstücken darf ich solche Verse machen, deren Leser viele Uebung des Verstandes und Gedächtnisses gehabt haben müssen.

Ich beschließe die Probe mit kurzen Rechtfertigungen oder Entschuldigungen, welche ich zum Theil schon gesagt habe.

Wenn die Probe dem feinem **Geschmacke** eines geübten Lesers alsobald gefiele; so hätte sie gewiß ein sehr unzweckmäßiges Wesen. Sie muß nur seinem **Verstande** gefallen, und zwar nur alsdann, wenn er in Theorie und Praxi ein Methoden-Kenner ist, und bey jedem unangenehmen Anstosse sich aufmerksam umsieht, ob er nicht demohngeachtet auf der Heerstrasse der Methode mit Kindern sey und bleibe.

Ein Buch, welches in jedem Hause jungen Kindern, ohne vorgängige Zubereitung, verständlich seyn sollte, kann kein Mensch schreiben. Aus der Möglichkeit eines solchen Elementarbuches würde die Möglichkeit eines solchen Schulwesens folgen, welches keines Lehres bedürfte. Das ist aber vieler Ursachen wegen unmöglich, besonders deßwegen, weil in jedem Hause eine Menge von Begriffen und Ausdrücken elementarisch sind, welche es in andern Häusern nicht sind. Mein Buch ist alsdann für Kinder verständlich, wenn die Theile, welche es nicht unmittelbar sind, in der gesetzten Ordnung den Kindern durch die Veranlassung derjenigen Eltern und Lehrer, welche meinem **Buche des Rathes** folgen wollen, durch leichte Mittel verständ-

ständlich gemacht werden können. Es verstehn aber die Kinder manchen Vortrag im Zusammenhange der Worte, ob sie gleich außer dem Zusammenhange nicht zu sagen wissen, was jeder einzelne Ausdruck bedeute, welches zuweilen dem Philosophen selbst schwer wird, z. E. Das Wort **Handlung** wird von den jüngsten Kindern verstanden, wenn man sagt: **du must so nicht handeln, eine solche Handlung nicht vornehmen.** Ueberdies folgt die vollkommne Abmessung des Sinnes der Worte erst nach der unvollkommnen, in welcher zu viel oder zu wenig und etwas mit Zweifel angenommen wird. Der Zweck eines guten **Orbis Pictus** gehört als ein wichtiger Nebenzweck auch zu dem meinigen. In der letzten Hälfte des Elementarbuchs wird er mich seltner von Realitäten abführen.

Wenn in dieser Probe Fragen an Kinder vorkommen, welche zufälliger Weise einige Eltern und Lehrer nicht zu beantworten wissen; so mögen sie bedenken, daß ich nicht vergeblich ein **Buch des Rathes** hinzufügen werde. Eben dieses rechtfertigt mich, wenn nicht allemahl der Zweck eines Satzes von einem jeden errathen wird. Ich mache bey denen Lesern, die mir durch eignes Vertrauen zu der Güte meines Werks wichtig seyn können, (in meinem 45sten Jahre, nach bekannter Arbeitsamkeit und Erfahrung, und nach Bekanntmachung vieler Schriften) Anspruch auf einen Grad des Vertrauens zu meiner Person, wenn ich in Sachen, die ich selbst erfunden und länger überlegt habe, solche vermeinte Fehler beybehalte, auf welche ihr Urtheil mich aufmerksam gemacht hat. Denn ich habe auch Proben gegeben, daß ich Fehler erkennen,

geste-

gestehen und verbessern könne und wolle. Daß ich übrigens zu denen gehöre, welche ihrer natürlichen Länge keine Elle zusetzen können; und daß es besser sey, ein heilsam Werk wissentlich mit einem Grade der Unvollkommenheit fertig, als einen kleinen Theil vollkommner und unverbesserlich zu machen; das habe ich schon oft gesagt.

Wir sehn wohl, werden Einige sagen, **daß das Elementarbuch viel Gutes, vieles, das im Unterrichte brauchbar ist, enthalte. Aber es enthält auch viel Gewäsche von Gegenständen des gemeinen Lebens, die ohne Veranlassung, oder zufällig bey Tische, oder sonst in der Haushaltung den Kindern bekannt werden. Was soll dieses im Schulbuche?** Ich antworte 1) nach dem Zwecke der Sacherkenntniß, daß der Zufall vieles zu spät bekannt mache, welches, wenn der Verstand fortschreiten soll, früher bekannt werden muß; daß der Unterricht des Zufalles oft schädliche Lücken behalte, und daß das Elementarbuch ein Mittel seyn solle, zu wissen, welche Begebenheiten und Fragen man von dieser und jener Art der Dinge in diesem oder jenem Alter veranlassen müsse. 2) Ich antworte vornehmlich mit meinem Zwecke der Spracherkenntniß. Diese wird wenigstens den meisten Kindern, welche zur Schule gehalten werden, nur in Lehrstunden mitgetheilt. Der Anfang der Spracherkenntniß aber muß mit dem Gebrauche der Wörter und Redensarten gemacht werden, und zwar von solchen Dingen, welche den Kindern schon sehr bekannt und gewöhnlich sind. Also muß in der Lehrstunde ja auch von Suppe und Brod, Messer und Gabel, Hut und Perücke, Keller und Boden, Schee-

ren und Nageln, Tonnen und Coffern geredet werden. Dieser Zweck wird meinen Vorsatz auch rechtfertigen, in dem Elementarbuche auf gewisse Art, und so lehrreich, als möglich ist, eckelhafter Dinge zu erwähnen. Die Vernunft und Tugend, nicht aber der Affect eines angewöhnten Eckels, muß den Unterricht erweitern oder verkürzen. Man schlage auf, was im Cellarius heiße nates, oder merda. Das Elementarbuch soll ja durch seine Einrichtung und durch die Methode des Gebrauchs dieses und alle andre Schulbücher für die erste Jugend ersetzen. Ein Wörterbuch macht nicht schamroth.

Noch ein Einwurf. **Es sind viele Kinder ohne den Gebrauch der elementarischen Neuerungen zu dem Ruhme verständiger und höchst gelehrter Männer nach und nach in die Höhe gewachsen. Was soll uns verpflichten, von dem Alten abzuweichen? Bedürfen wir einer Elementarmethode und einer methodischen Schulbibliothek mehr, als unsre gottseelige Vorfahren?** Ich antworte 1) Wenn man Zeit, Unkosten, Verdruß und Gefahr nicht achten, sondern unnöthiger Weise die stärksten Schrauben brauchen will, so kann man von einem Gebäude erst das Dach, hernach das oberste Stockwerk und bey Gelegenheit Theile des Grundes bauen. Aber es ist eine heillose Arbeit, welche nur Wenigen mit grosser Angst gelingen wird. So baute man bisher im Schulwesen an den meisten Orten. 2) Die neue, obgleich natürliche Bauart, welche ich vorschlage und anfange, wird uns viele Zeit und manchen Verdruß ersparen, manches Genie im Leben erhalten, der gemeinnützigen Erkenntniß in früher Jugend eine bequeme Wohnung geben; vielen Pedantereien

den Eingang verbauen; das Verhältniß der Lehrer und Schüler angenehmer machen (u. s. w.). Dieser mögliche und bevorstehende Vortheil ist jetzund wichtiger, als jemals. Denn der Umfang der gemeinnützigen Erkenntnisse ist erweitert, wir wollen und müssen von mehrerley Dingen etwas, und von vielen mehr wissen, oder zu wissen scheinen, als unsre Vorfahren; wir wollen die Jahre der Schulen und Studien früher endigen; wir sind gegen den Verdruß in Schulen empfindlicher; wir ergötzen unsre Jugend öftrer; wir sind, wenn eigne Uebung im Denken und Untersuchen fehlt, zur schädlichen Zweifelsucht und Zügellosigkeit der Gedanken verführbarer, als die Vorwelt. Nun also

Leser, wie gefall ich dir?
Leser, wie gefällst du mir?

Jene Frage ist mir zwar wichtig; diese vielleicht dem Leser nicht. Aber es wäre doch gut, wenn wir uns beyde bey Erfüllung gemeinnütziger Absichten einander gefielen. Der Leser weis es nur nicht allemal, wie viel ich mich, ihm zu gefallen, verändere.

Beschluß.

Die Umstände des Werks, und der Anfang der Pränumeration.

Die Ausführung meines nächsten Vorhabens erfodert einen sehr ansehnlichen Aufwand.

Denn wenn ich rechne auf Zeichnung, Stich, Papier und Druck der Kupfer 2500 Thl.

Auf das Original des Elementarbuches, und des Buches des Rathes an Eltern und

Leh-

Lehrer, (zusammen 150 Bogen) für Papier und Druck 1100 Thl.

Für Uebersetzungen, (Honorar, Papier und Druck) 1400 Thl.

Für Nebenunkosten (als für 33 Bogen in verschiedenen Auflagen zur Bekanntmachung — für andre dabey nothwendig verschenkte Bücher — für Copiisten, Porto und Fracht — für Reisen zum Besten des Werks, welches alles weit mehr, als 1000 Thl. kostet und kosten wird) nur 1000 Thl.

So sind die Kosten 6000 Thl.

Ein kleinerer Fond würde mich nöthigen, einige zur Brauchbarkeit des Werks wesentliche Theile zum Schaden des Ganzen zu verzögern. Ein grösserer würde nicht nur einem jeden Theile eine grössere äußerliche Vollkommenheit verursachen, sondern mich auch in den Stand setzen, an andern Theilen der Schulbibliothek geschickte Männer für billige Belohnung arbeiten zu lassen.

Ein solches Werk zu übernehmen, und den Verfasser zu bezahlen, ist selten bey einem Buchhändler Muth oder entbehrliches Vermögen genug. Findet sich noch ein Verleger; so bin ich willens, mit ihm einen billigen Accord zu machen, auch wegen der Exemplarien, welche ich den Herrn Pränumeranten und Wohlthätern schuldig bin und werde; ferner will ich seiner Handlung, **nach gegebener zureichenden Sicherheit für diese fremden Gelder**, alle Hülfe, die ich vom Publico genieße, nach und nach, wie die angewendeten Kosten des Werkes zunehmen, auf gewisse Zeit anvertrauen. Aber bey der Unwahrscheinlichkeit, das

Werk

Werk ohne Beytritt des Publici der Kenner zu Stande zu bringen, habe ich fast seit einem Jahre um Pränumerationen ersucht, eine jede mindestens zu 6 Louisd'or auf so viele Exemplarien (mit dem Zubehör) als die Summe betragen wird; und nur die vorzüglich Begüterten habe ich um Geschenk zu den grossen Nebenunkosten gebeten. Dieses Ersuchen ist zwar nicht ohne ansehnliche Wirkung gewesen, welche ich vorher durch eine Liste der Pränumeranten und Summen angezeigt habe: aber ich bin dennoch von der ganzen Summe noch weit entfernt, und muß also mein Ersuchen fortsetzen. Denn ob ich gleich von der Gnade meines Erbköniges und Herrn nebst der nöthigen Muße zu diesem Werke eine Amtsbesoldung habe, welche mich von der gewöhnlichen Noth der Schriftsteller befreit: so besitze ich doch nur das Vermögen derjenigen, die einen Trieb fühlen, in einem jeden Lebensjahre durch Anwendung der Einkünfte so gemeinnützig zu handeln, als möglich ist; das ist, ich habe so wenig Vermögen, als Paßivschulden.

Anfangs unterschrieb ich gedruckte Reverse für die Pränumeranten. Weil ich aber auf einige in Commißion versendete, bisher keine entscheidende Antwort oder kein Geld erhalten habe: so muß ich vorgängig durch diese Zeilen und bald auch gerichtlich declariren, daß keine andre Reverse gültig seyn können, als derer Innhaber und Summen durch den Druck (in diesem **Verzeichnisse** bekannt gemacht sind. Meine künftige Reverse nach dem 1sten April 1769. an Pränumeranten (denn die eigentlichen Wohlthäter des Werkes verpflichten ohne Revers meine Dankbarkeit) werden also lauten:

Ich

Ich Endes = unterschriebner werde gegen diesen Revers an N. N. oder Ordre unmittelbar oder mittelbar abliefern so viele Exemplarien des Elementarbuches auf Schreibpappier, so viele dazu gehörige Kupfersammlungen und andre Sachen, als die Summe N. N. baar empfangener Pränumeration beträgt.

Wenn ein Theil der Schuld in Büchern abgeliefert ist, wird der Rest auf den Reverse bemerkt. Wer halbjährig oder vierteljährig nach und nach pränumerirt, bekommt jedesmal einen solchen Revers für die bezahlte Summe.

Verschiedene Personen, die ihre Summen geschenkt und doch Revers behalten haben, belieben den Vorsatz des Geschenkes auf denselben zu schreiben. Käme ein solcher Revers durch die Erben zur Anfrage, so halte ich mich, wo ich keine beweisende Briefe habe, wieder die Absicht solcher Wohlthäter für verbunden, seinen Gehalt als eines Pränumerationsreverses zu entrichten.

Sollte Gott innerhalb zweyer oder dreyer Jahre vor Endigung der Arbeit mein Leben abfodern; so wird man in einem **Schuldbuche** dieses **Werkes** die ganze Rechnung mit einer jeden Person ordentlich finden. Wer alsdann als Pränumerant ein Creditor ist, hat erstlich an der Casse des Elementarbuches, mit der ich Rechnung halte, nach Proportion der Foderung seinen Antheil, und zweitens, was aus derselben (wegen des auf das Werk nach ordentlicher Rechnung geschehenen Aufwandes) nicht bezahlt werden kann dieses wird er in den fertigen Bogen, Kupfern

(u. s. w.) empfangen, als welches immer, da ich von dem ersten Unterrichte angefangen habe, ein brauchbares Werk seyn wird. Denn ich arbeite in folgender Ordnung.

1) Ich will das teutsche Original des Elementarbuches, mit dem Buche des Rathes an Eltern und Lehrer an einem Orte, wo ich zureichenden Rath und eine freundschaftliche Critik des Manuscripts haben kann, ausarbeiten und es drucken; auch alle Zeichnungen, welche jedesmal in Kupferstiche verwandelt werden können, fertig machen lassen. Dieses ist derjenige Theil des Wesens, welcher ohne mich nicht fertig würde. Daher muß ich zum allgemeinen Besten, in Absicht auf meine Sterblichkeit ohne den geringsten überflüßigen Verzug dieses Versprechen erfüllen.

2) Alsdann ist das Wesentlichste, daß so viele Zeichnungen als der Fond leidet, in Kupferstiche verwandelt werden. An den nöthigsten (drey sind fertig) will ich unverzüglich arbeiten lassen, und wie der Fond anwächst, will ich allezeit mehr (gleichfalls nöthige) hinzufügen.

3) Wenn ich zu der französischen und lateinischen Uebersetzung, welche ich mit sehr geschickten Männern verabreden werde, nicht Geldhülfe gnug erhielte: so würde zwar mein eignes Werk (vermöge der vorigen Theile desselben) ganz da seyn, aber zum großen Schaden, nur mit der Hälfte seiner Brauchbarkeit. Nemlich es wäre alsdann nur nützlich zu den Realerkenntnissen und zur Uebung in der teutschen Landessprache. Dieses ist zwar im Schulwesen wirklich das wichtigste. Aber die französische, und lateinische Sprache, wird

für

für wichtiger gehalten. Sollen nun die Uebungen in diesen Sprachen, wie bisher durch andre Schulbücher und nach der gewöhnlichen Methode angestellt werden: so geräth eine Methode mit der andern in einen wenigstens scheinbaren Streit, welcher das Elementarbuch, als einen Neuling im Schulwesen, vielleicht auf immer verjagen wird. Ich würde zwar alsdann noch immer für teutsche Realschulen der gesitteten Stände ein sehr brauchbares Werk geliefert haben. Aber, wenn die sehr sichtbare Erleichterung der Spracherkenntniß mein Werk nicht zum Gebrauche den besondern und öffentlichen Lehrern empfiehlet: so fürchte ich, daß jener Realgebrauch fast gänzlich möchte unterlassen werden, und zwar vornehmlich auch deswegen, weil das Werk durch die Einrichtung, vermöge welcher die Kupfer und die Uebersetzungen die erste Sprachübung erleichtern sollen, viele zur Realerkenntniß entbehrliche Theile hat, und sowohl weitläuftiger als kostbarer wird. Weil nun auf solche Weise, obgleich ohne ihre und meine Schuld, die großmüthigen Beförderer des Werks wahrscheinlicher Weise ihres Hauptzwecks, nemlich der wirklichen Anwendung dieses Schulplanes, verfehlen würden: so bitte ich aus Trieb der Rechtschaffenheit (denn meine Pflicht und Ehre ist auch ohne Uebersetzung erfüllt und erreicht) alle, welchen Gott Einsicht, Ansehen oder Vermögen verliehen hat, ich bitte Sie inständigst, mir durch fortgesetzte Wirksamkeit die Hülfe zur Ausführung des **ganzen Planes** zu verschaffen. Eine nützliche französische Uebersetzung ist leicht. Denn wir haben mit den Franzosen lauter gemeinschaftliche Gegenstände, wovon geredet oder geschrieben werden kann. Eine lateinische Uebersetzung aber (ich gestehe es) würde weitschweifig oder barbarisch werden, wenn ich nicht be-

schlossen hätte, die neuen Erfindungen in dem Hauswesen und in den Wissenschaften, wozu noch keine lateinische Ausdrücke festgesetzt sind, ohne Uebersetzung bleiben zu lassen. Die Arbeit von allerley Art an diesem Werke ist angefangen. Sie wird sehr bald mit grössern Kosten fortgesetzt werden. Man wird 1770 schon sehen, daß ich vor Endigung des 1772sten Jahres mit Gottes Hülfe fertig sey.

Wer zu sehr beschäftigt oder auf andre Art verhindert ist, selbst zu urtheilen und dennoch aus edelmüthiger Gesinnung überlegen will, ob die Sache seiner Gunst und Beförderung würdig sey, kann sich bey gelehrten und rechtschaffnen Männern, denen die ganze Sache und auch dieser Anfang der Arbeit bekannt gemacht ist, Raths erholen. Z. E.

1) Die Rußisch-Kayserliche, und Königlich-Preußische Academie der Wissenschaften.
2) Die teutschen Herren Geistlichen, und die Herren Professoren Rosenstand, Egede und Schlegel in Copenhagen.
3) Der Herr Probst Ahlemann und Herr Prof. Dusch in Altona.
4) Der Herr Pastor Alberti, Herr Doctor Reimarus und die Herren Prof. Busch und Nolting in Hamburg.
5) Die Herren Oberconsistorialräthe Sack, Spalding, Büsching, Teller, die Herren Prediger Gillet, Dieterich und Lüdke, und Herr Moses Mendelson in Berlin.
6) Herr Doctor Ernesti und Herr Professor Gellert in Leipzig.
7) Herr Geheime Rath Klotz in Halle.

8) Herr

8) Herr Professor Sonnenfels in Wien.

9) Herr Canonicus Gleim in Halberstadt.

10) Herr Abt Jerusalem und die Herren Professoren in Braunschweig.

11) Herr (T. T.) von Wüllen und Herr Commissarius Rheberg in Hannover.

12) Herr Professor Stockhausen in Darmstadt.

13) Herr Oberconsistorialrath Jacobi und Herr Prediger Roques in Zelle.

14) Der Herr Bibl. Sinner in Bern.

15) Herr Prediger Lavater und Herr Prof. Rahn in Zürch.

16) Herr Rathschreiber Iselin in Basel.

17) Herr Staatschreiber von Neuforn in Schaafhausen u. s. w.

Die Ehrliebe darf mit andern noch bessern Bewegungsgründen mitwirken. Wenigstens muß derjenige, welcher Andre zu guten Thaten veranlaßt, alle Arten der Dankbarkeit zeigen. Die Namen der Beförderer des Werks, so wohl derer, die sich schon entschlossen haben, als derer, welche sich noch entschließen werden, müssen also mit der Anzeige von ihrer Beyhülfe vor dem Elementarbuche auf eine vielleicht dauerhaftere, und gewiß auf eine solche Art der Nachwelt überliefert werden, welche ihren verdienten Ruhm weiter ausbreiten wird, als wenn ich sie an einer Ehrensäule bemerkte, die nur an einer Stelle bleibet, und nicht, wie eine Auflage von einem so erwarteten Werke, sich vielen Ländern zeiget. Ueberdieß darf ich kaum erwähnen, daß ich den Beförderern ihre Exemplarien auf Schreibpapier und die ersten und besten Abdrücke der Kupfer schuldig werde.

 Schwa-

Schwache Bewegungsgründe, wird mancher sagen. Aber mein Werk ist wichtig, die Beförderer sind davon in einem gewissen Grade vorher überzeugt, und sehr edelgesinnte Seelen. Sie haben Kinder, Enkel oder junge Erben ihres Namens, oder sie sind als Unbeerbte desto mehr berechtigt, für die Jugend des Publici zu sorgen. Das sind auch starke Bewegungsgründe.

Ich habe nebst den folgenden Pränumeranten und Wohlthätern des Werks noch eine andre Art derselben auf mein Ersuchen gefunden, nemlich solche, welche eine Summe von 100 Rthlr. (und größre) ohne Interesse auf 4 Jahre anzuleihen versprochen, und mir dadurch noch zu einer Hülfe, zusammen von 1100 Rthlr. sichre Hoffnung gemacht haben. Ich bezeuge mich zwar auch für diese erbetene Bereitwilligkeit sehr verpflichtet. Aber da ich noch überlegen muß, ob ich mit Sicherheit sowohl der Creditoren als meiner Familie viel oder wenig von dieser eigentlichen Obligationsschuld mir aufbürden darf: so habe ich vors erste diese Namen und diese andre Art der Beyhülfe aus dem Register ausgelassen.

Ich habe wahre Kenner und eifrige Freunde meines Vorhabens gesehen, welche mir gern Beyhülfe verschaffen wollten, und zu ihrem Zwecke die wirksamsten Mittel nicht kannten. Die zuverlässigste Art, wie ein solcher Menschenfreund wirken kann, ist diese. 1) Daß er unter seinem Namen und in seiner Bekanntschaft einen Circularbogen herumgehen lasse, worauf andre Freunde dieser Schulverbesserung, wenn es ihnen gefällt, den Vorsatz der Beyhülfe schreiben können, mit Anzeige, ob sie baar, oder zu welcher Zeit sie entweder auf einmal oder theilweise zahlen wollen, wie auch, ob ihre Hülfe ein

ein Geschenk oder eine Pränumeration auf so viele Exemplarien (mit dem Zubehöre), als die Summe beträgt, seyn solle. 2) Daß er andre Kenner zu gleicher Activität zu bewegen suche. 3) Daß er die Mühe und einige kleine Kosten nicht spare, in seiner Gegend die Sache und vornehmlich diese Schrift, welche von mir selbst und durch den Buchhandel zu haben ist, durch Zeitungen, Journale, Addreßblätter und Wochenblätter bekannt zu machen. 4) Daß er vornehmlich an edelgesinnte und ehrliebende begüterte Personen denke, denen oft damit gedient ist, gemeinnützige Gelegenheiten zur Ausübung der Großmuth zu erfahren. Es ist der unendlichen Weitläuftigkeit halber, da ich schon an dem Werke sehr mühsam arbeiten muß, nicht möglich, und nicht rathsam, diese Hülfsmittel allesammt selbst anzuwenden. Eins von dieser Art will ich durch folgende Zeilen thun. Diejenigen Grafen, Baronen und Herren, welche auf der **Ritteracademie Soroe** ehemals meine Lehren mit Beyfall und Wirkung gehört, mein arbeitsames und gemeinnütziges Leben gesehen, und mich mit ihrer Freundschaft und Theilnehmung an gemeinschaftlichen Vergnügungen beehrt haben; doch nur diejenigen, welche eben so weit durch die Stufen der Einsicht und patriotischen Tugend, als durch Stufen der Würden und des äußerlichen Vermögens fortgeschritten sind, werden ergebenst ersucht, durch Pränumeration auf eine ehrenreiche Art, welche sich nach den Reichthümern richtet, an einer Sache Theil zu nehmen, welche auch zum Besten der gegenwärtigen und künftigen Erben Ihrer Häuser zu Stande kommen wird. Sie, meine Herren, waren mein Ruhm, ich will auch der Ihrige werden.

Wer die Arbeit an dem Innhalte und an der äusserlichen Veranstaltung des Werkes übersehen kann, (ich habe sie vor der wirklichen Unternehmung und Fortsetzung selbst nicht zur Hälfte gekannt) wird, wenn er die Wirkung derselben wünscht, der Vorsehung Gottes danken, daß er mir damals den größten Theil derselben, der mich von dem Vorsatze zurückgescheucht hätte, verborgen und hernach den vernünftigen Enthusiasmus für meine Sache gestärkt hat, theils durch aufmunternde Freunde und Beförderer, thels aber durch Erwägung der Schwierigkeit und der Unehre des Rückweges von meinem Vorsatze. Dieses erwähne ich aus zweyerley Ursache, erstlich mich gänzlich denen Gönnern und Freunden zu rechtfertigen, die mir durch ihre Briefe Nutzen und Freude verschaffen, und dennoch (wenn ich nicht den Empfang von Geld, Wechseln oder andern Sachen bezeugen muß) entweder alle oder eine umständliche Antwort vermissen; zweitens um es zu versuchen, ob sich **ein begüterter Großmüthiger** finde, welcher zwey oder drey Jahre jedes Jahr 150 Rthlr. daran wenden will, mir einen jungen Gelehrten, der darzu Lust haben möchte, zu unterhalten, weil ich denselben (außer dem Copiisten) zum Lesen und Excerpiren und zu der übrigbleibenden mühsamen Correspondenz fast nothwendig gebrauche, und weil ich dennoch, vor Erfahrung eines bessern Glückes, diese Summe von den bisher anvertraueten Geldern nicht nehmen darf. Da ich, wie bekannt ist, nur etwa mit dem vierten Theile der gewöhnlichen Gesichtsschärfe (sowohl in der Nähe als in der Ferne zu sehen) begabt bin; da mir (wegen natürlicher Disposition der Verstandeskräfte) der Uebergang von einer Sache zur andern, von der Arbeit zur Correspondenz unendlich schwer wird, und mich, wenn

die

Sachen keinen Aufschub leiden, in die Gefahr grosser Fehler, und nach Wahrnehmung derselben in die Gefahr schlimmer Zufälle eines hypochondrischen Wesens setzet: so wäre eine solche Wohlthat (zu deren Größe auch 2, 3 und mehr Familien etwas beytragen könnten) vielleicht von einer unabsehlichen Größe. Gott lenkt Natur und Seelen. Ich will, da ich mit so guten und schweren Werken beschäftigt bin, diese Hoffnung nicht ablegen.

Und nun, verehrungswürdiger Leser von allen Ständen, **nun kein gedrucktes Wort mehr von dieser Art**, bis das Elementarbuch selbst oder ein brauchbarer Theil desselben Ihr gütiges Vertrauen und meine für die Noth der Sache nach veränderten Umständen oft wiederhohlte, oft abgeänderte, oft ins Maculatur geworfene **Vorstellungen dieser Art** rechtfertigt. Ich nehme so lange Abschied von allen. Aber ich bitte, daß diejenigen, die noch nichts oder zu wenig für eine offenbar wichtige Sache gethan haben, und mittelbar oder unmittelbar nach eigner Einsicht etwas oder mehr thun **können**, nicht eher von mir Abschied nehmen, als bis ich durch Zeitungen berichte, daß die Pränumeration oder andre Hülfe vollständig sey. Im Nothfalle will ich selbst durch Creditmachen ein Pränumerant von 1000 Rthlr. seyn, weil ich eine Postnumeration zu erwarten habe. Aber mehr darf ich nicht, weil die Regeln der Gerechtigkeit im Worthalten vor aller freywilligen Gemeinnützigkeit vorangehen, daher ich auch alle Pränumeration von denen Großmüthigen verbitte, welche mit überwiegenden Paßivschulden, deren Bezahlung ungewiß ist, sich beschwert befinden. Wer aber helfen kann und will, dem gebe Gott viele

Freude über den guten Erfolg seiner Bereitwilligkeit für eine wichtige Sache, die seinen Kindern und Enkeln, der Nachkommenschaft seiner Freunde, oder überhaupt der Nachwelt nützet, mit welcher wir alle einmal in eine grosse Gesellschaft kommen, worinnen man die Urheber und Befördrer eines wahren allgemeinen Vortheiles kennen und verehren wird.

Die bisherigen Pränumeranten und Befördrer des Werkes bis 1. April 1769.

Der Leser hat gesehen, daß mein nächstes Vorhaben einen Vorschuß von 6000 Rthlr. erfodert. Diejenigen, deren Namen eingeschlossen stehn, haben ihre Summen dem Werke der grossen Nebenunkosten halber geschenkt; die andern aber auf so viele Exemplarien der dazu gehörigen Bücher und Kupfersammlungen pränumerirt, als die Summe beträgt. Es sind vielleicht mehrere von der ersten Art, aber sie haben es nicht durch ausdrückliche Worte entschieden. Etwas über das Dritthel der ganzen Summe habe ich empfangen. Das andre ist so versprochen, daß ich glauben, und darnach handeln muß.

	Thl.
Einige noch unbestimmte Hoffnung ist von hohen Orten	
Ihre Durchlauchten, der Herr Erbprinz von Braunschweig	200 =
Der Hochvermögende Stand zu Basel	150 =
Die (Königl. Regierung) zu Osnabrüg	50 =
Die Bibliothek zu Bern	36 =
Herr Canon. (Gleim)	30 =

Ihre

Ihre Hochfr. Exellenz der Herr Staatsm. (von Münchhausen) aus Hannover 30 Thl.
Ihre Gnaden (T. T.) Frau von Plessen, gebohrne Gräfinn Perkentin 30 ,
Herr Geh. Reg. Rath (Möser) in Osnabrück 30 ,
Herr (Ephraim) aus Amsterdam 30 ,
Herr Pastor von Deyn in Oehrl bey Bremervörde 30 ,

616 Thl.

Dännemark.

Ihre Hochgräfl. Excellenz der Herr Staatsm. Graf von Moltke 30 Thl.
Ihre Hochgräfliche Excellenz der Herr Obercammerherr von Reventlow 30 ,
Ihre Hochgräfl. Gnaden Frau Geh. Räth. (von Bernstorf, geb. von Buchwald) 30 ,
Der Herr Cammerherr Graf Ludw. von Moltke 30 ,
Ihre Exellenz der Herr Geheime Rath von Quaalen auf Borghorst 100 ,
Herr Cammerherr Plessen 30 ,
Herr Stiftsammtmann von Scheel 30 ,
Herr Cammerherr (von Brand) Statth. von Ranzow 30 ,
Ihre Excellenz der Herr Geheime Rath von Bierregaard 30 ,
Der Herr Cammerj. von Hoben 30 ,
Die Loge der Herrn Freymäurer in Copenhagen, nebst einem Mitgliede 90 ,
Die Frau Prof. Sneedorf 30 ,
Herr Hofprediger (Cramer) 30 ,
Herr Doctor (Münter) 30 ,

Herr

Herr Professor Egede	30 Thl.
Herr Conferenzrath Nielsen	30 =
Herr Pastor (Lorch)	30 =
Herr Etatsrath und Leibmedicus von Berger	30 =
Ihre Excellenz Herr Geheime Rath Baron von Wedel	30 =
Herr Pastor (Resewitz)	30 =
Herr Generalmajor Gude	30 =
Herr Hofagent Ryperg	30 =
Ein Unbekannter durch den Herrn Caſſ. Thaarup	30 =
Herr Hofapothecker Becker in Copenhagen	30 =
Ihre Excellenz der Herr Geheime Rath von Gähler in Altona	30 =
Herr Justitzrath von Aspern in Altona	30 =
	910 Thl.

Hamburg.

(T. T.) Unter dem Namen (Reichetwiet)	100 Thl.
(T. T.) Herr Bode	30 =
Herr Conferenzrath von Cossel	30 =
Herr Pastor Alberti	40 =
Herr Doctor Reimarus	30 =
Herr Geheime Rath Wurmb.	50 =
T. T. Unter dem Namen (Rosenhagen)	30 =
Herr Allbaum	30 =
Herr König	30 =
Herr Postagent Bostel	30 =
Herr Legationsrath Leisching	30 =
Herr Etatsrath und Resident Leischlug in Lübeck	30 =
Herr (M = = n)	15 =
	475 Thl.

Berlin.

Berlin.

Ihre Hochfr. Exellenz der Herr Staatsm. von Münchhausen	30 Thl.
Der Herr von Arnim auf Sukow	30 =
Herr Professor Sulzer	30 =
Herr Professor Beguelin	30 =
Herr Oberconsistorialrath Sack	30 =
Herr Oberconsistorialrath Spalding	30 =
Herr Oberconsistorialrath Teller	30 =
Herr Oberconsistorialrath (Büsching)	10 =
Herr Prediger Lüdke	30 =
Herr Prediger Dieterich	30 =
Herr Moses Mendelson	30 =
Herr Aaron Meyer	30 =
Herr Bendix Meyer	30 =
Herr Ephraim Veitel	30 =
Herr Herz Israel Bing	30 =
Herr Joseph Moses	30 =
Herr Levin Moses Levi	30 =
Herr Meyer Warburg	30 =
Herr Gotzkowsky	30 =
Herr Prediger Gillet	30 =
Herr Hoffiskal Beseke	30 =
Herr Hoffiskal Franke	30 =
Herr Kirchenr. Claessen	30 =
Herr Dohmherr von Rochau auf Reckahn	50 =
Herr Kammergerichtsdirector Kesler	30 =
Herr Krieges und Domainenrath Pültz	30 =
Herr Factor Andrä	30 =
Frau Doctorinn Lieberkühn	30 =
Herr Bl = =	30 =
Herr Schickler	60 =

Eine

Eine Gesellschaft, Herr Kanitz, Herr Advokat Krause, Herr Prof. Rammler, Herr Friedrich Nicolai, Herr Hofpostsec. Stiller, Herr Generalchirurgus Theden 30 Thl.

960 Thl.

Ganze bisherige Beyhülfe 2961 Thl.

Anmerkung. Sollte in einzelnen Fällen durch Zufall ein Misverständniß (wie mit einem Ungenannten unter dem Namen **Meyenblume** wirklich geschehen ist) veranlaßt seyn; oder nach veränderten Umständen ein Versprechen nicht erfüllt werden: so wird die Liste vor dem Elementarbuche alles berichtigen.

Im Nothfalle kann man mich selbst als einen Pränumeranten von 1000 Rthlr. hinzudenken, weil ich diese Obligationsschuld zu machen, kein Bedenken, und nach dem Versprechen bereitwilliger Personen keine Schwierigkeit finden werde.

Unterschriebene und attestirte Reverse sind gegen Geld zu haben, in Copenhagen bey Herr Prof. **Schlegel**, in Altona in dem Hause des **Verfassers**, in Hamburg bey Herr Pastor **Alberti**, in Berlin bey Herr **Moses** Mendelson, in Halle bey Herr Geheime Rath **Klotz**, in Leipzig bey Herr Caspar **Fritsch**, in Braunschweig bey Herr Prof. **Ebert**, in Hannover bey Herr Commissarius **Rheberg**, in Basel bey Herr Rathschreiber **Iselin**.

In allen hamburgischen und altonaischen Zeitungen (u. s. w.) wird jedesmal am 1. Julii und 1. Januar etwas Nachricht von diesem Werke stehen.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Basedow, Johann Bernhard,

Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens

Berlin 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 133
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250730-0
VD18 11093285-003